

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweiche Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellenanzeige, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 6 Pfa. Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 222

Montag, den 22. September 1941

115. Jahrgang

Mehr als 150 000 Gefangene ostwärts Kiew

Hauptstadt von Desel genommen

Moon und Desel fest in unserer Hand — Versprengte Besatzungsteile stehen vor ihrer Vernichtung
Verzweifelte sowjetische Ausbruchversuche östlich von Kiew gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Sept.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In mühseliger Zusammenarbeit haben Verbände des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine einen bedeutenden Erfolg erzielt. Kiew, die Hauptstadt der Insel Desel, wurde in entschlossenem Zugriff genommen. Moon und Desel sind damit fest in unserer Hand. Der noch versprengte Teil der Besatzung von Desel befindet sich im Westteil der Insel. Ihre Vernichtung steht bevor.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Verlaufe der ostwärts Kiew im Gang befindlichen Umfassungsschlacht haben die Armeen des Generalfeldmarschalls von Reichenau und die Panzerarmeen der Generalobersten von Kleist und Guderian starke Teile des umzingelten Feindes vernichtet und jetzt schon über 150 000 Gefangene angebracht, sowie 151 Panzerkampfwagen, 602 Geschütze und unüberschaubares Kriegsmaterial erbeutet. Die Zerschlagung der restlichen Teile des eingeschlossenen Feindes ist in vollem Gange. Weitere große Zahlen an Gefangenen und Beute stehen zu erwarten.

Die ostwärts von Kiew eingeschlossenen sowjetischen Truppenteile erlitten bei ihren verzweifelten Durchbruchversuchen neben vielen Verlusten an Toten und Gefangenen auch schwere Gefangenenverluste. In den Kämpfen am 18. und 19. 9. vernichtete eine Infanterie-Division 19 Panzerkampfwagen, 38 Geschütze und über 500 Panzerwagen.
Trotz verzweifelter Anstrengungen der Sowjets, die Umklammerung zu durchbrechen, gelang es den Bolschewiken an keiner Stelle den Ring zu sprengen. Die wiederholten Gegenangriffe und Durchbruchversuche der Sowjets brachen in dem mörderischen Feuer der deutschen Infanterien zusammen.

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Besatzung von Kiew gab Widerstand auf Inseln Worms und Moon von deutschen Truppen besetzt — Ostteil der Insel Desel durch Handstreich genommen — Erfolgreicher Luftangriff auf britischen Geleitzug

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Wie durch Sondermeldungen bekanntgegeben, hatten Infanteriedivisionen des deutschen Heeres, von der Luftwaffe unterstützt, nach mehrstündigen Kämpfen den stark ausgebauten Befestigungsgürtel von Kiew auf dem Westufer des Dnjepr durchbrochen. In kühnem Angriff drangen sie am gestrigen Tage, zusammen mit dem weidenden Gegner, in die Stadt ein und hielten auf der Zitadelle die Reichstrategie. Nachdem die obere Führung der sowjetischen Truppen gescheitert war, worf die gesamte Besatzung die Waffen weg und gab den weiteren Widerstand auf.

Wie gleichfalls durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde die Stadt Koltawa, 120 Kilometer südwestlich Charlow, am 18. September genommen.

Im Zusammenwirken mit Verbänden der Kriegsmarine und der Luftwaffe haben Truppen des Heeres Mitte September die der Rigaer Bucht vorgelagerten Inseln Worms und Moon genommen. Aus eigenem Entschluß ließ am 16. September der Hauptmann Pantow mit seiner Kompanie von Moon her über den vom Feind teilweise zerstörten Damm auf den Ostteil der Insel Desel vor. Mit diesem Handstreich schuf er die Voraussetzungen für die in Gang befindlichen erfolgreichen Kampfhandlungen zur Eroberung der Insel.

Die Luftwaffe bombardierte auch in der vergangenen Nacht Ost- und Moskau.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte verjagte Kampfflugzeuge in der Nacht zum 20. September aus einem Geleitzug ostwärts fünf zwei Handelsschiffe, darunter einen Tanker mit zusammen 17 000 BRT. Am Tage wurde vor der englischen Südküste ein weiterer Frachter durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 19. September die Deltalager von Senz sowie Hafenanlagen von Fort Said und Alexandria mit guter Wirkung an.

Der Feind floh in der letzten Nacht mit schwachen Kräften nach Norddeutschland ein. Einzelne Flugzeuge drangen bis in die Umgebung der Reichshauptstadt vor. Durch Bombenwurf auf Wohnviertel in Steilin hatte die Zivilbevölkerung geringe Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie schoß zwei der britischen Bomber ab.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Das Sowjetische Meer erreicht
Vernichtung der Sowjets östlich Kiew schreitet fort — Gefangenen- und Beutezahlen wachsen ständig — Southampton von starken Kampffliegerverbänden bombardiert — 30 britische Flugzeuge am Samstag im Kanalgebiet abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Am Südkügel der deutschen Angriffsfront wurde das Sowjetische Meer erreicht. Voraussetzung hierfür war der heldenhafte Einsatz einer Infanteriedivision, die den Übergang über den breiten Unterlauf des Dnjepr bei Bereslaw, 60 Kilometer nordostwärts Cherson, unter schwierigsten Verhältnissen erkämpfte und allen Gegenangriffen zum Trotz gehalten hatte.

Die Vernichtung des im Raum ostwärts und südostwärts Kiew eingeschlossenen Gegners schreitet fort. Die deutschen Verbände, die von Westen her in Kiew eingedrungen waren, stießen über den Dnjepr nach Osten vor und vereinigten sich mit den Kräften, die über die Derna von Norden angegriffen hatten. Heftige Durchbruchversuche des Feindes schlugen fehl. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen ständig.

Einheiten der Kriegsmarine stießen tief in den Finnischen Meerbusen vor, verklärten den Minenperlgürtel und sicherten die gegen die baltischen Inseln eingeleiteten Operationen.

Die Luftwaffe verjagte nordwestlich der Krime ein Vorkostenboot, ein Kanonenboot sowie drei Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT, und erzielte Bombentreffer auf einem sowjetischen Torpedoboot.

Im Kampf gegen Großbritannien belegten starke Kampffliegerkräfte in der vergangenen Nacht Hafeneinrichtungen und Versorgungsbetriebe von Southampton mit Bomben schweren und schwersten Kalibers. Treffer in Lagerhäusern, Parks und militärischen Anlagen der Stadt richteten beträchtliche Zerstörungen an. Eine Reihe größerer Brände wurde beobachtet. Andere Kampfflugzeuge griffen mehrere Flugplätze sowie Hafenanlagen in Süd- und Ostengland an und verjagten nordostwärts The Wash einen Frachter von 4000 BRT. Ein weiteres größeres Handelsschiff wurde beschädigt.

Im Kanalgebiet verlor die britische Luftwaffe am Samstag bei einem wirkungslosen Angriffsversuch 39 Flugzeuge. Davon wurden 35 durch Jäger, 4 durch Marineartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

In Nordafrika gerückten deutsche Kampfflugzeuge ein britisches Zeltlager bei Tobruk.

Der Feind floh in der letzten Nacht nach Nord- und Südwestdeutschland ein und drang mit einzelnen Flugzeugen bis zur Reichshauptstadt vor. Durch Bombenwurf entstanden unerhebliche Schäden in Wohnvierteln. Nachtjäger und Flakartillerie schoßen drei britische Bomber ab.



(Kartendienst Erich Jander, M.)
Südruine und Krim

In 24 Stunden 65 engl. Jagdflugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Wie durch Sondermeldungen bekanntgegeben, hatten Infanteriedivisionen des deutschen Heeres, von der Luftwaffe unterstützt, nach mehrstündigen Kämpfen den stark ausgebauten Befestigungsgürtel von Kiew auf dem Westufer des Dnjepr durchbrochen. In kühnem Angriff drangen sie am gestrigen Tage, zusammen mit dem weidenden Gegner, in die Stadt ein und hielten auf der Zitadelle die Reichstrategie. Nachdem die obere Führung der sowjetischen Truppen gescheitert war, worf die gesamte Besatzung die Waffen weg und gab den weiteren Widerstand auf.

Wie gleichfalls durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde die Stadt Koltawa, 120 Kilometer südwestlich Charlow, am 18. September genommen.

Im Zusammenwirken mit Verbänden der Kriegsmarine und der Luftwaffe haben Truppen des Heeres Mitte September die der Rigaer Bucht vorgelagerten Inseln Worms und Moon genommen. Aus eigenem Entschluß ließ am 16. September der Hauptmann Pantow mit seiner Kompanie von Moon her über den vom Feind teilweise zerstörten Damm auf den Ostteil der Insel Desel vor. Mit diesem Handstreich schuf er die Voraussetzungen für die in Gang befindlichen erfolgreichen Kampfhandlungen zur Eroberung der Insel.

Die Luftwaffe bombardierte auch in der vergangenen Nacht Ost- und Moskau.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte verjagte Kampfflugzeuge in der Nacht zum 20. September aus einem Geleitzug ostwärts fünf zwei Handelsschiffe, darunter einen Tanker mit zusammen 17 000 BRT. Am Tage wurde vor der englischen Südküste ein weiterer Frachter durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 19. September die Deltalager von Senz sowie Hafenanlagen von Fort Said und Alexandria mit guter Wirkung an.

Der Feind floh in der letzten Nacht mit schwachen Kräften nach Norddeutschland ein. Einzelne Flugzeuge drangen bis in die Umgebung der Reichshauptstadt vor. Durch Bombenwurf auf Wohnviertel in Steilin hatte die Zivilbevölkerung geringe Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie schoß zwei der britischen Bomber ab.

Bilanz der deutschen Flakartillerie

Insgesamt 3480 Abschüsse in zwei Kriegsjahren

Berlin, 21. Sept. Im Monat August schoß die deutsche Flakartillerie insgesamt 714 Feindflugzeuge ab. Damit hat die Flakartillerie an den Gesamtabschüssen des genannten Monats in der Höhe von 3339 Flugzeugen einen Anteil von einem Viertel der Abschüsse. Das hervorragende Ergebnis ist ein besonderer Erfolg der gefürchteten deutschen Abwehrwaffe, von der eine englische Zeitung vor einigen Tagen berichtete, daß sie eine mörderische Wirkung habe. Die Flakartillerie hat hiermit in der Zeit vom 1. September 1939 bis zum 31. August 1941, also während der Gesamtdauer des Krieges, 3480 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bewunderung im Ausland

Die gewaltigen Erfolge der deutschen Truppen an der Ostfront, über die das OKW am Freitag in Sondermeldungen der Weltöffentlichkeit Kenntnis gab, haben im neutralen Ausland tiefen Eindruck gemacht. Die Presse der Verbündeten und der Neutralen veröffentlichte die geschäftlichen Erfolgsmeldungen vom östlichen Kriegsschauplatz mit eingehenden Würdigungen der ungeheuren Leistungen des deutschen Soldaten.

Das Bild der italienischen Zeitungen ist vollkommen beherrscht von den bewunderungswürdigen Erfolgen der deutschen Truppen, die in den Kommentaren aufs härteste unterstrichen werden. Der militärische Sachverständige der Agencia Stefani stellt fest, daß der Vormarsch der Heeresgruppe von West alle Behauptungen des Feindes über die Lage im Mittelabschnitt und die sogenannte Initiative des Marschalls Timoschenko Lügen fraße. Die zahlenmäßige und qualitative Überlegenheit der deutschen Luftwaffe stehe außer Zweifel.

Nicht weniger groß ist die Freude in Finnland. Die Wäster beglückwünschten die deutsche Wehrmacht und ihre Führer zu den glänzenden Erfolgen.

Die rumänischen Blätter würdigen den Fall von Kiew in ausführlichen Stellungnahmen. Das Blatt „Timpul“ unterstreicht, daß dieser Erfolg der deutschen Waffen für die Ostfront entscheidende Bedeutung habe.

In großen Schlagzeilen berichtet die ungarische Presse über die Eroberung von Kiew, indem sie die jüngsten Ruhmesstaten

der deutschen Waffen müde. Das Töten der Siegesfanaten, so schreibt das Regierungsblatt „Függetense“, werde wohl für längere Zeit die Flästeragitation der jüdischen Front zum Schweigen bringen.

Die japanische Presse bringt die Nachricht von der Besetzung Kiems ebenfalls in größter Aufmachung an erster Stelle. Kiem, so wird unterstrichen, sei ein Industriezentrum von größter Bedeutung für die Sowjetkriegführung. Die Meldung von der Besetzung Kiems hat in Tokio überall fürstlich Eindruck hinterlassen.

Die breiten Balkenüberschriften der Madrid'er Zeitungen zeigen nur ein Leitmotiv: Den entscheidenden Sieg der Deutschen in der Ukraine. „ABC“ bezeichnet die deutschen Siege als einen allerhöchsten Schlag gegen Stalin, der um so erlufter zu bewerten sei, als der sowjetische General Budjenny den Befehl erhalten habe, energische Gegenangriffe durchzuführen, um die Deutschen wieder über den Dnjepr zurückzuwerfen.

Die Kewerblätter stehen ausnahmslos unter dem Eindruck der deutschen Siegesnachrichten. „Kewer Sund“ hat die Kiewerüberschrift: „Deutsche besetzen Kiew — Patentreiz weht über der ukrainischen Hauptstadt“. In gleicher Aufmachung berichtet „Kewer Journal American“ und sagt in der Ueberchrift dazu: Die Sowjetarmeen taumeln in der Ukraine.

Ueber „den Fall von Kiew“ schreibt der „Londoner Daily Telegraph“: Das Ereignis, das seit einigen Tagen in Aussicht stand, „setzt ins Auge gefaßt werden“. Die Gefahr liegt darin, daß nach dem schwerwiegenden Verlust der reichen Hilfsquellen der westlichen Ukraine die Geländegewinne des Feindes durch das große Industriegebiet östlich vom Dnjepr erweitert würden. Für die Sowjets sei der Verlust von Kiew ein harter Schlag. United Press meldet aus London, daß deutsche militärische Kreise in der Eroberung von Kiew und Baltava den größten Sieg seit Beginn des sowjetischen Krieges sehen.

In der Türkei wird unter dem Eindruck der Sondermeldungen nun auch in einflussreichen politischen Kreisen Anlaras die Auffassung vertreten, daß Deutschland im Offensivzug noch vor Winterbeginn weittragende Entscheidungen erzwingen wird.

Katastrophale Lage in Leningrad

Kiefige Brände — Schwere Schäden durch das deutsche Geschützfeuer

Helssink, 21. Sept. Von den Finnen gemachte sowjetische Gefangene berichten über die Lage in Leningrad. Aus einem solchen Bericht, den die Zeitung „Moskwa“ veröffentlicht, geht hervor, daß die Lage in Leningrad katastrophal geworden ist. Die Stadt sei voller Menschen, die zum großen Teil im Freien übernachten müssen. Epidemien wären ausgebrochen, ohne daß entsprechende ärztliche Hilfe vorhanden sei. Ueber der Stadt liege beständig Rauch der gewaltigen Feuerbrünste. Das deutsche Geschützfeuer habe in den Vorstädten schwere Schäden verursacht. Der Schein der Brände sei von der feindlichen Landung deutlich zu sehen, nämlich zwei große Brandherde, von denen der eine eine Breite von fünf Kilometern hatte. Ein Gefangener, der vor kurzer Zeit noch in Leningrad war, schilderte, wie die Polittrains sich als deutsche Soldaten verkleiden hätten und sich in ein Dorf nahe der Front begaben. Die Bevölkerung nahm sie mit großer Freude auf und begrüßte sie als Befreier. Die Folge von dieser Störprobe war, daß die Dorfbevölkerung am folgenden Tag zusammengedrückt und insgesamt als Landesverräter erschossen wurden.

Weitere Fortschritte vor Leningrad

Berlin, 21. Sept. In den Kämpfen vor Leningrad machten die deutschen Truppen am 19. September trotz hartnäckigen Widerstandes der Bolschewisten weitere gute Fortschritte. In mehreren Gegenangriffen, die von Artillerie und Panzerkampfwagen unterstützt wurden, versuchten die Sowjets vergeblich das feste Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Alle sowjetischen Angriffe brachen im Feuer der deutschen Abwehr zusammen. Die Bolschewisten hatten schwere blutige Verluste und verloren mehrere Panzerkampfwagen. Im Verlauf dieser Kämpfe griffen von See aus sowjetische Schiffsgeschütze in den Landkampf ein. Die sowjetischen Schiffe, insbesondere ein schweres Schlachtschiff, wurden von der deutschen Artillerie und der Luftwaffe erfolgreich bekämpft. Das Schlachtschiff zog sich zurück.

Bei Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf sowjetische Flugplätze im Raume von Leningrad wurden am Freitag, 19. September, nach bisher vorliegenden Meldungen 24 Sowjet-Flugzeuge am Boden zerstört. Sechs weitere Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Im nördlichen Kampfabschnitt der Ostfront richteten sich am Freitag, 19. September, wieder sehr starke Angriffe auf die Stadt und die im Raum um Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Truppen. Versorgungsbetriebe, Kasernen, Truppenlager, sowie Flakstellungen wurden schwer getroffen und eine Reihe von Bränden hervorgerufen. Die größere Anzahl der deutschen Kampfflugzeuge war jedoch zur Unterstützung des Heeres eingesetzt und richtete ihre Angriffe im tollenden Einlag gegen die sowjetische Artillerie, Feldstellungen der Infanterie, Bunker und Kriegsjahrzeuge.

Reiche Beute bei Verengung des Kessels

Berlin, 21. Sept. In schnellem Vordringen nahmen am 19. September die Truppen eines deutschen Armeekorps im Verlauf der Operationen zur Verengung des Kessels östwärts Kiew eine von den Sowjets jäh verteidigte kleine Stadt. In harten Kämpfen hatten die Sowjets schwere Verluste an Menschen und Material. Die deutschen Truppen machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten oder vernichteten 10 Eisenbahnzüge und große Mengen sowjetischen Kriegsmaterials.

An anderer Stelle des gleichen Frontabschnitts machten schnell vordringende deutsche Truppen einige tausend Gefangene und erbeuteten neun sowjetische Flugzeuge und zahlreiches anderes Kriegsgut.

In der Nacht zum 19. September versuchten die östwärts Kiew eingeschlossenen Sowjets, gewaltig aus dem Einschließungsraum auszureichen. Das Unternehmen scheiterte jedoch an der Wachsamkeit der deutschen Truppen und an dem zusammengefaßten deutschen Abwehrfeuer. Die Bolschewisten wurden unter schweren blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Eine große Anzahl sowjetischer Kraftfahrzeuge wurde erbeutet bzw. vernichtet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen im Laufe des 19. September die östwärts Baltava zurückstehenden sowjetischen Verbände erfolgreich an. Motorisierte Kolonnen wurden durch Tiefangriffe zerstreut und vernichtet. Wichtige Eisenbahnlinien und Knotenpunkte im Rückzugsgebiet wurden zerstört.

Italienische Wehrmachtsberichte

Kühne Operationen in Ostafrika

DNB, Rom, 20. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika wurden im Abschnitt von Sollum feindliche Einheiten, die versuchten, sich mit Unterstützung von Panzerwagen unseren Stellungen zu nähern, zurückgeschlagen. Englische Flugzeuge warfen Bomben auf Tripolis und griffen

Benghasi an, wobei einige arabische Wohnungen getroffen wurden. Die Bodenabwehr von Benghasi schloß ein britisches Flugzeug ab.

Zwei unserer Motorschiffe mit Truppen, die in einem Geleitzug fahren, wurden auf der Höhe von Tripolis durch Torpedos versenkt. Nahezu sämtliche an Bord befindlichen Soldaten und die Schiffsmannschaften wurden von den gleitenden Kriegsschiffen und von anderen Einheiten gerettet.

In Ostafrika fühne Operationen unserer Einheiten. Truppen der Stellung von Kolofit griffen mit Glas eine feindliche Stellung an und eroberten sie. Nach erbittertem Widerstand wurde der Gegner in die Flucht geschlagen und erlitt beträchtliche Verluste. Es wurden Waffen, Munition und große Mengen von Kriegsmaterial erbeutet.

In Selga führte eine aus nationalen und kolonialen Truppen bestehende Kolonne unter dem Befehl des Oberleutnants Domenico Miranda einen glänzenden Vorstoß durch. Es gelang ihr, eine starke feindliche Gruppe ins Gefecht zu ziehen, die sich nach hartem und heftigem Kampf von Mann gegen Mann in Unordnung zurückzog und über 300 Tote auf dem Schlachtfeld ließ.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere Flugzeuge ein kleineres feindliches Handelsschiff an und beschädigten es schwer.

Flugzeugstützpunkte auf Malta bombardiert

DNB, Rom, 21. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: In der Nacht zum 20. September bombardierten unsere Luftwaffe wichtige Flugstützpunkte auf Malta. In Nordafrika Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von Bardia schloß die Bodenabwehr ein feindliches Flugzeug ab. Britische Kraftfahrzeuge wurden südlich von Sollum von unseren Flugzeugen wirksam mit Maschinengewehren belegt. Der Gegner führte neue Einsätze auf die Stadt Tripolis aus.

In Ostafrika Tätigkeit vorgehobener Einheiten. Im Mittelmeer wurde ein englischer Bomber von Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen.

SA-Obergruppenführer Rade †

Berlin, 12. Sept. In einem Luftwaffenjagret auf Kreta starb als Oberleutnant der Luftwaffe SA-Obergruppenführer Horst Rade, Chef des Personalamtes der Obersten SA-Führung.

Schon im April 1925 kam er zur SA und trat bald darauf der NSDAP als Mitglied bei. Nach dem Studium der Naturwissenschaften promovierte er 1933 zum Dr. phil. Vom gleichen Jahre ab führte er als SA-Standartenführer die Standarten 74 und 79. 1935 wurde er zum Regimentsführer ernannt. Mit Wirkung vom 1. September 1936 wurde er in das Personalamt der Obersten SA-Führung berufen und ein Jahr später zum Chef des Personalamtes ernannt. Obergruppenführer Rade wirkte längere Zeit als brennlicher Staatsrat und gehörte außer dem Reichstag auch dem besonderen Senat des Volksgerichtshofes an. Er war Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP.

Mit Kriegsbeginn rückte SA-Obergruppenführer Rade zur Wehrmacht ein. Nach einer kurzen Beurlaubung kam er am 8. August 1941 wieder zur Truppe und wurde als Adjutant zum Befehlshaber auf Kreta kommandiert. Mit Obergruppenführer Rade verliert die SA einen ihrer bewährtesten Kämpfer und getreuesten Kameraden.

Durch den Bunkergrübel von Kiew

Von Kriegsberichterstatter Werner Müller

DNB ... 20. Sept. (PK.) Wir liegen an einem hohen Damm, südlich von Kiew. Unsere Infanterie war am Vortage in harten und erbitterten Kämpfen bis an diesen Wall vorgedrungen. Zum Schutz gegen die Granaten der Artillerie haben sich die Panzer tief in die rückwärtige Seite des Damms eingegraben. Im Schutze des Damms haben sich die Pioniere zum Angriff bereitgestellt. Pünktlich auf die Minute bricht der Orkan unserer Artillerie über die feindlichen Linien herein und überflutet die Stellungen des Gegners mit Granaten aller Kaliber. Vom 10,5-Zentimeter-Geschütz bis zum schwersten Mörser beteiligen sich alle Typen der deutschen Artillerie an diesem Höllenorgel.

Im Schutze der starken Feuerwälze sind die Sturmkompanien der Pioniere zum Angriff angetreten. Mit ihnen zugleich gehen Stoßtrupps der Infanterie vor. Unter heftiger Gegenwehr der Sowjets wird die Weite überschritten. Jedes einzelne MG-Nest muß im Sturm genommen, jeder Granatwerfer einzeln niedergelämpft werden. Selbst die feindlichen Schützen in ihren Löchern leisten bis zuletzt Widerstand. Die Feuerleistung der deutschen Artillerie ist ausgezeichnet, aber dennoch leidet die feindliche Bunkerlinie wieder auf, als die Pioniere zum direkten Sturm ansetzen. Häuser, die bisher einen friedlichen Anblick boten, offenbaren sich plötzlich als feuerpeinende Kampfwürfe. Doch unsere Pioniere haben mit einer derartigen Ueberbrückung gerechnet und gehen unbehört zum Nahkampf über. Grell bricht der Feuerstoß der Flammenwerfer gegen die Betonkolosse vor. Ueberall trifft der Flammenstrahl dieser gefährlichsten Waffe hin und verbreitet trotz Stahl und Beton Tod und Verderben in den Reihen der Gegner.

Schwarzer Qualm steigt in hohen Schwaden zum Himmel, während an vielen Stellen die Hausküllisen über den Bunkern und Befestigungen in hellen Flammen stehen. Im Schutze dieser Dunst- und Nebelwand haben sich inzwischen die Pioniere an die Angelleime aus Stahl und Beton herangearbeitet, und hier und da durchwagt der grelle Blitz einer Sprengladung die schwarzen Rauchwolken. Die Maschinengewehre, die bisher ihre Feuerkraft auf die Bunkerforts konzentrierten, wechseln ihr Ziel und beschießen jetzt die Feldbefestigungen zwischen und hinter den Betonkampfwerten. Auch unsere Artillerie hat ihr Feuer vorverlegt und läßt die tief gestaffelten infanteristischen Kräfte des Gegners nieder. Mit großem Schneid und bewundernswertem Kaltblütigkeit knaden inzwischen die Pioniere Bunker auf Bunker, jeden nach einem anderen Prinzip, jeden mit anderen Mitteln und Waffen und jeden von einer anderen Seite, wie sich die günstigste Möglichkeit bietet.

Sprung nach der Insel Moon

Kühner Handstreich mit Sturmbooten

(PK.) Insel Moon und Desel ... im Jahre 1917 schon einmal in aller Welt Mund, als die deutsche Marine zusammen mit Kräften des Heeres die Russen in fähigem Landungsunternehmen von dieser Insel warf, die den Rigaischen Meerbusen nach Norden abschließen. Bei der Einnahme von Desel starb der Dichter Walter Flex den Heldentod.

Ueber den Mooren, die sich durch die unwirtliche Landschaft dieses Teiles der estnischen Westküste ziehen, geistern die düstern Nebel, Bodennebel, aus denen die Wälderüberbüsche schwarzen Spulgehäusen gleich hervorragen. Tiefe Stille lastet über dem einsamen, unforgbar melancholisch wirkenden Land. Kein Laut verriät, daß in wenigen Minuten aus diesen Gestrüppwäldern, aus den Wälderüberbüschen, aus Sumpfen und Feinüberbüschen hartgrünigen moorigen Wiesen ein Feuerorkan losbrechen wird. Alles blickt gespannt auf die Reuehiffenblätter der Uhren: jeht ... und

Letzte Nachrichten

Beständige Zerkünderungswut der Sowjets in Kiew

DNB, Berlin, 22. Sept. Die deutschen Truppen fanden bei ihrem Eindringen in die Stadt Kiew unvorstellbare Vermächtigungen vor, die die Bolschewisten vor ihrer Flucht oder Vernichtung angerichtet hatten. Ohne Rücksicht auf die Bevölkerung des umliegenden Landes und der Stadt wurden alle für die Einwohner lebenswichtigen Vorräte weggeschafft oder verbrannt, Wasser- und Elektrizitätswerke zerstört und außer Betrieb gesetzt. Die Bolschewisten gefährdeten durch ihre geradezu bestialische Zerkünderungswut auf grausamste Weise das Leben von Zehntausenden.

Wieder Bomben auf Malta

DNB, Rom, 22. Sept. Die Flugplätze von Miceba und Galfar auf der Insel Malta wurden in der Nacht zum 22. September von italienischen Kampfflugzeugen besonders erfolgreich angegriffen. Sämtliche italienischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

„Wir brauchen Panzerwagen, Panzerwagen, Panzerwagen!“

DNB, Stockholm, 22. Sept. Der Sowjet-Botschafter in Großbritannien, der Jude Baisla, wandte sich in einem bewegten Appell an Großbritannien und sagte: „Wir brauchen Panzerwagen, Panzerwagen und nochmals Panzerwagen, denn die sowjetischen Verluste an Panzerwagen auf der 2000 Meilen-Front sind groß. Wir brauchen ihre dringende Hilfe, um unsere eigenen Anstrengungen zu verstärken.“

Infanterie-Division vernichtete ihren 300. Sowjet-Panzer

DNB, Berlin, 22. Sept. In den erbitterten Kämpfen am 18. und 19. 9. haben deutsche Infanterie-Divisionen östwärts des Dnjepr wieder hervorragenden Anteil an den großen Erfolgen. So vernichtete eine deutsche Infanterie-Division ihren 300. Sowjetpanzer, nachdem sie in mehrstägigen Kämpfen mit einer sowjetischen Panzerdivision 127 Panzer abgeschossen hatte.

Deutsche Panzerdivision vernichtet vor Leningrad 302 Sowjetpanzer

DNB, Berlin, 22. Sept. Bei den Angriffen deutscher Truppen auf die Verteidigungslinien der Sowjets am Leningrad hatte eine Panzerdivision ganz besondere Erfolge. Diese eine Panzerdivision vernichtete 302 sowjetische Panzerkampfwagen. In diesen Panzerkämpfen erlitten die Bolschewisten auch schwere blutige Verluste.

26 000 Opfer der Bolschewistenherrschaft in Lettland. Nach Feststellungen des lettischen Roten Kreuzes stellt sich die Zahl der während der Bolschewistenherrschaft in Lettland verschleppten, verhafteten und umgebrachten Personen nach den Feststellungen bis 15. September 1941 auf 25 900, darunter 5950 Frauen und 3315 Kinder bis zu 16 Jahren. Von den rund 26 000 Opfern sind insgesamt nur 351 Personen wiedergefunden worden.

In der gleichen Sekunde zerreißen weitläufige Abstrichblitze Sonne das Auge reicht die graue Dämmerung. Aus über hundert Rohren donnert der Abzug. Die Erde bebzt, es ist, als ob die moorige Wiege schwänke. Die Räfte zerreißen das unheimliche Brausen der schweren Stroden. Weit über See geht ihre Reise. Und unter ihrer Feuerklode rasen über die dunkle See, vom Gift umflaut, durch Wind und Wogenprall die winzigen Sturmboote. In ihnen die Infanteristen der ersten Welle. Mit nervigen Köpfen halten die Sturmbootpioniere das Steuer umfakt, die Motore brüllen und brausen. Fürwahr: ein Juriolo lendergleiches ...

Das Toben des Feuerüberfalls der schweren Kaliber, das Heulen der Außenbordmotore, das alles vermischt sich zu einem Lied von unvorstellbarer Schauerlichkeit. Und aller Herzen sind bei den lähnen Kameraden, die als erste den tollkühnen schneidenden Sprung über See gegen einen wachamen und wild schreitenden Feind wagen. Wird es gelingen? Hoch über allem aber donnern die Bomber, ihre Tod- und Verderben bringende Bombenlast auf die Feindstellungen abzuladen. Mit fughendem Pfeifen rasen die zwischen die deutschen Jäger, die bald dicht über den Wellen, bald hoch in den Wolken die Ueberfliegellen abstrimmen.

Schnell schießt sich der Morgen. ... ein Sonntagmorgen, den wir alle nie vergessen werden, verblüht sich die Sterne, ein aufstehender Südwest verjagt die Wolkensegen. Mit blohem Auge sieht man die Sturmboote in weit leuchtende Bugwogen gehüllt dahindraufen, auf den Wellen tanzend. Noch ist das Ziel, das feindliche Ufer, in die Rauchwolken der Einschläge der Artillerie gehüllt. Nähe und näher rasen trotz Wind und Wellenschlag die Boote. Jeht sind die Boote heran. Trotz Feuerklode und Bomben meldet sich der Feind mit Geschützfeuer in direktem Schuß mit hämmernden MGs. Pul und Hat. Drei Matus verfluchen trotz deutscher Jäger die Boote im Tiefstanz anzuwehen. Sie müssen flüchtlings schnell abdröhen vor den lähnen deutschen Nachhaken. Immerhin, ihr Einsatz erweist sich als glückselig, das den lähnen „Seefahrern“ entgegengeköhlt. Undeirt verfolgen die Sturmbootfahrer dennoch ihr Ziel. Manches Boot zwar verfehlt, durchschießt von Treffern, mancher Motor fällt aus und leidet auch so mancher tapferer Fahrer. Dennoch, sie schaffen es! Im Jagel des Abwehrfeuers wird das Vandemander durchgeföhrt. Die Infanteristen gehen mit Gewehr und MG gegen den Feind an. In hartem, jähem und verblühendem Kampf werden die ersten paar hundert Meter Boden als Brückenkopf auf Moon erkämpft. In dessen die Sturmbootpioniere die Boote im feindlichen Feuer wieder gemendet haben und die lange Fahrt an das andere Ufer wieder antreten, die nächsten Kompanien holen. Verwundete bringen sie mit und manchen Kameraden dazu, der nun Rum ist für immer. Die aber die erste Fahrt überstanden, harten drüber wieder und wieder. Ununterbrochen rollt nun der Abflug der Sturmtruppen der ersten und zweiten Welle ...

Schmal und eng war ist noch der Brückenkopf. MGs rattern, Gewehre knallen, noch konnten die schweren Waffen nicht abgeköhrt werden. Aber heggemoht erringt sich dieses stolze Regiment auch unter diesen Umständen Schritt um Schritt. Wie Habichte fürzen sich dort ein Zerhöder und Bomber auf die Feindwälder, haargenau fallen die Bomben. Uns dünkt, wir sollten hier bei den nahe liegenden Einschlägen mit in die Luft gehen. Aber die Kameraden von der Luftwaffe schaffen der Infanterie Luft. Wofür, das panische Entsetzen kehrt ihnen in den Augen, kommt hier einige und dort einige Bolschewiken zum Vorschein. Mit erhobenen Händen. Im übrigen aber wehren sie sich weitesthin nicht und verzweifeln. Es nützt ihnen nichts. Der Brückenkopf ist erköhft, wird gehalten und dann Schritt um Schritt erweitert. Als der Abend sinkt, kehrt es jeht: Der Brückenkopf auf der Insel Moon ist wie deslohen gebildet, der Feind weicht!

Das Unmögliche ward Wirklichkeit. Dank des Opfermutes der unergleichlich tapferen Sturmbootpioniere und der unerschütterlich festenden Infanteristen der ersten Welle beim fähnen Sprung über See! Kriegsberichterstatter Hermann Braunig

Ran ist

des Eifers

mit Sch

Er wur

Stadtfor

lange Ja

reht wie

Eater ih

Jugendm

Schule

junge

seht in

hen der

Koch be

bi der e

besöhrt

ein Jahr

festkapit

Kriege m

einer l

In Einfa

schmerza

schon Don

und in R

Seine fäh

Offiziel

vers bel

die Einla

Führerpe

in ihm ih

Wir gra

waltigen

geworden

Das

Freihei

22. Sept

Historiker

stellers

1791 Mid

1826 Joha

Ober

In den

Leutnant

Handluch

send. Kur

Sohn des

bei Mün

am 18. S

bestimm

bereits m

Vielleicht

Sohn eines

ihre mit

schmen. E

lam spä

in Hanno

Er machte

die Spang

einer Bot

Selbstent

werden be

gegründ

hätte kein

fahren, w

werden u

geföhrl

mifizierte

Alle, die

Angehör

gen Offiz

der beha

leben be

Die

die am S

Traubens

Requisit

Minimum

gebunden

auch die

sind chyl

Philosoph

friedlich

Wien Ba

Liebe und

betten T

ist die p

licher So

Ngelstos

heimen U

Böd, der

hen geb

so treffl

geföhlt

Welch jee

Sämpel

Freundsch

zu Kämp

Kann ist

wegzuh

eist im e

tes Ent

lele mur

der in S

Ritterkreuz für einen Nagolder

Oberleutnant Schairer, Staffelführer eines Sturzkampfgeschwaders

Nun ist auch ein Sohn unserer Stadt mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden: Oberleutnant Hartmut Schairer.

Er wurde geboren am 16. September 1916 als Sohn des Stadtpfarrers Dr. phil. Schairer in Nagold. Sein Vater hatte lange Jahre die evangel. Stadtpfarrstelle Nagold inne und steht wie auch seine Söhne hier in bester Erinnerung. Der Vater ist jetzt Mitarbeiter und Erziehungsberater beim Stadtjugendamt Stuttgart. Hartmut Schairer besuchte bis 1933 die Schule in Nagold. Seine weitere Schulausbildung erhielt der junge Ritterkreuzträger im Stuttgarter Reformrealgymnasium (jetzt Zeppelinoberstufe). Er fand schon vor 1933 in den Reihen der Hitlerjugend.

Nach der Reifeprüfung meldete er sich freiwillig zur Marine, bei der er 1935 bis 1937 Dienst tat und wo er zum Leutnant befördert wurde. 1937 zur Luftwaffe übernommen, wurde er ein Jahr darauf Oberleutnant und während des Krieges Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader. Er ist in diesem Krieg mit über 150 Feindflügen auf allen Kriegsschauplätzen einer der erfolgreichsten Staffelführer des Sturzkampfgeschwaders.

Zu Beginn gegen Seeziele versenkte er im Kanal und im Mittelmeer einen Zerstörer, vier Handelsschiffe und beschädigte sechs Handelsschiffe durch Vollerfasser. Bei Angriffen auf Malta und in Nordafrika sowie im Einsatz gegen Kreta hat er durch seine fähigen Angriffe hervorragende Erfolge aufzuweisen. Im Offiziersdienst trägt er in hohem Maße zur Vernichtung des Gegners bei und erleichterte durch scheinbar geführte Tiefangriffe die Einkesselung des Feindes im Raum Grodno-Bialystok. Seine Führerpersönlichkeit wirkt sich auf seine Befehlshaber aus, die in ihm ihr Vorbild und ihren besten Stabsflieger anerkennen. Wir gratulieren dem jungen Helden herzlich zu seinen gewaltigen Erfolgen und freuen uns mit ihm über die ihm zuteil gewordene hohe Auszeichnung.

Ferner wurde ausgezeichnet: Oberfeldwebel Schlund, Bordfunken in einem Kampfgeschwader.

Oberfeldwebel Franz Schlund, am 10. August 1913 in Reimen bei Heidelberg geboren, ist der erste Bordfunken einer Kampfbesatzung, dem die hohe Auszeichnung des Ritterkreuzes zuteil wird. In über hundert schwersten Kampfsituationen hat er wahrhaft heldische Haltung und höchste Einsatzbereitschaft an den Tag gelegt und dadurch entscheidenden Anteil an den Erfolgen seiner Besatzung genommen. Durch seine ungewöhnlichen Leistungen und sein hervorragendes fachliches Können ist er seinem Verbande ein leuchtendes Vorbild geworden.

DRS. Berlin, 21. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen:

Oberleutnant Uthen, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Graller, Fluggangführer in einem Jagdgeschwader; Leutnant Obermann, Fluggangführer in einem Jagdgeschwader; Oberfeldwebel Schenke, Fluggangführer in einem Jagdgeschwader; Oberfeldwebel Stehmann, Fluggangführer in einem Jagdgeschwader; Oberfeldwebel Bühligen, Fluggangführer in einem Jagdgeschwader; Oberfeldwebel Wurmbeller, Fluggangführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Generaloberst Stumpf, Chef einer Luftflotte.

Generaloberst Hans-Jürgen Stumpf, am 18. Juni 1889 in Kolberg geboren, hat als Chef einer Luftflotte im Kampf gegen Großbritannien in hohem Maße zur Vernichtung seiner Verbände und zur Erreichung des Erfolges beigetragen. Mit der Vorbereitung und Durchführung des Luftkrieges auf dem Nordflügel der Ostfront beauftragt, errang Generaloberst Stumpf auch an dieser Front mit seinen Verbänden erneut entscheidende Erfolge.

Aus Nagold und Umgebung

Das ist der Weisheit letzter Schluss: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß. Joh. Wolfgang von Goethe.

22. September: 1241 Sturluson Snorri, isländischer Dichter, Historiker und Staatsmann, der bedeutendste Isländer des Mittelalters gestorben. — 1473 Georg v. Brundoburg geboren. — 1791 Michael Faraday, Physiker und Chemiker, geboren. — 1826 Johann Peter Hebel gestorben.

Oberleutnant Scholl nach den Seidentouren

In den letzten Tagen traf die Trauerbotschaft ein, daß Oberleutnant Scholl, ein in Nagold bekannte und geschätzte Persönlichkeit, bei dem schweren Ringen im Osten den Seidentouren fand. Kurt Scholl war geboren am 17. September 1897 als Sohn des Landoberstallmeisters Karl von Scholl in Dapfen bei Münsingen. Als Oberleutnant vermählte er sich in Nagold am 18. September 1925 mit Alara Puz, Tochter der Hotelbesitzerin „zur Volk“. Er war ein vortrefflicher Offizier, der bereits mit vielen Auszeichnungen den Weltkrieg mitmachte. Die Liebe des Soldatensohns lag ihm schon im Blut, und daß er als Sohn eines Landoberstallmeisters sich der Reiterei verschrieb und ihr mit Leib und Seele angetan war, braucht nicht wunderzunehmen. So wurde er aktiver Offizier beim Reiterregiment 18, kam später nach Bamberg und dann an die Reit- u. Fahrschule in Hannover. Gerade die letztere hatte ihm sehr viel zu danken. Er machte alle Feldzüge von 1939 bis jetzt mit und erwarb sich die Sprünge zum EK I und II. Zuletzt war er Oberleutnant einer Vorausabteilung und hat als Kommandeur derselben den Seidentouren auf dem Felde der Ehre gefunden. Dem Toten werden hervorragende Qualitäten als militärischer Führer nachgerühmt. Eben fand er vor der Beförderung, und sicherlich hätte seine militärische Laufbahn eine glanzvolle Fortsetzung erfahren, wenn er nicht vorzeitig zur großen Armee abberufen worden wäre. Gerade in der letzten Zeit war er in manche gefährliche Situation gekommen, die er mit Schneid und Elan meisterte. Nun ließ er sein Leben für Führer und Vaterland. Alle, die den Gefallenen kannten, teilen den großen Schmerz der Angehörigen und werden dem besonders tapferen und tüchtigen Offizier, der sein Leben opferte, damit wir vor den Schreden der holländischen Herden bewahrt bleiben, ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Salzburger Max und Moritzbühne

Die am Samstag Nachmittag für unsere Nagolder Kinder im Theateraal garkierte, ist vom Spiel bis herab zur kleinsten Requisite echtes Künstlertheater. Dazu versteht sie es, mit einem Minimum von Darstellern eine ganze Dorfgemeinschaft vorzuführen. Die Kinder haben zwei Stunden lang gelacht, aber auch die Erwachsenen, die etwas von Theaterkunst verstehen, sind herzlich entzückt gewesen. Meister Busch, Dichter, Maler und Philosoph hat hier kongeniale Darsteller gefunden. Die kleinen friedlichen Lebensbilder, in welche die beiden prächtig gespielten bösen Suben mit ihren Streichen einbrechen, sind mit großer Liebe und feinem Wissen um die künstlerischen Mittel des kleinen Theaters gekennzeichnet und wahre Kleinbildwerke: Da ist diese prächtige Witwe Kolbe, die Gefühlstiefe mit hausfrau-licher Sachlichkeit, mit schlüsselförmigem Geniehumor und Geschicklichkeit zu verbinden versteht. Da ist der unvergeßliche, in seinem Lebensnerd durch einen Unnamen getroffene Schneider Bök, der von den beiden Bösewichten buchstäblich aus dem Häuschen gebracht und von der Katastrophe nur durch den Rest einer so trefflichen Gattin gerettet und in sein Lebensbegehren zurückgeführt wird! (Oh möchten alle Ehen sein wie diese...!) Welch lehrreich harmonischer Mann ist der musikalische Lehrer Pampel mit dem großen Kirchenchorschlüssel und seiner schönen Freundschaft mit Onkel Fröhe, der — wenn auch im Gegensatz zu Pampel als Pädagoge allzu milde — gerade der rechte Mann ist, um diesem über den Schoß des Pfaffenamtentats hinwegzuhelfen. Freilich lernen wir sein goldenes Herz so recht erst im eigenen Helme kennen, bei der Malkäferzene, die größtes Entzücken hervorrief. In richtiger Erkenntnis der Kinderleere wurde das allzu tragische Ende der beiden beliebten Sünder in Strafe und Besserung umgewandelt. Die Zeit verging

Kundgang durch die Obstgärten

Waldorf. Unter sehr zahlreicher Beteiligung fand gestern nachmittag unter Führung von Gemeindevorstand Herr Heine eine Besichtigung unserer Obstgärten statt. Zunächst wurde das Pflichtenfeld in Augenschein genommen. Die Schädlingsbekämpfung hat sich hier sichtlich gelohnt, was an der volleren Belaubung und vor allem dem sehr schönen Reifezustand zu sehen ist. Hauptächlich bei Zweifelhigen macht sich das Spritzen besonders dadurch bemerkbar, daß ein sehr guter Ertrag in Aussicht steht. Im Richtspritzgebiet lassen der Reifezustand und die Früchte, namentlich was Qualität angeht, zu wünschen übrig. Als schönes Beispiel für den Erfolg der richtigen Obstbaumpflege konnte das Baumgut des Gemeindevorstandes angesehen werden. Anschließend traf man sich im „Waldhorn“, wo letzterer wichtige Fingerringe für die Obstgärtner gab. Angeregt wurde, eine Obstausstellung im nächsten Monat zu veranstalten. Diefelbe wird, wenn sie zustande kommt, erweisen, daß Waldorf nach wie vor dem Obstbau großes Interesse entgegenbringt.

Verbanenungszeiten:

- 22. September von 19.21 Uhr bis 7.12 Uhr
- 23. September von 19.19 Uhr bis 7.13 Uhr
- 24. September von 19.17 Uhr bis 7.15 Uhr

Letzte Kriegerehrung

Unterjettingen. An den Folgen eines Herz- und Lungenleidens ist dieser Tage Balthas Riethammer gestorben. Unter sehr zahlreicher Beteiligung von hier und auswärts wurde er am Dienstag hier zur letzten Ruhe beisetzt. Pfarrer Pfeiffer legte beim 23. seiner Grabrede zu Grunde. Der Verstorbene war am 9. August 1877 als ältester Sohn des Unterhändlers Johann Georg Riethammer und der Anna Maria geb. Baur hier geboren. Nach der Schulzeit war er in landwirtschaftlichen Betrieben tätig. Von 1898 bis 1900 war er beim Infanterieregiment Nr. 125 in Stuttgart Soldat und wurde als Tambour ausgebildet. Im Jan. 1902 verheiratete er sich mit Kath. geb. Baur aus Deichelbronn. Von seiner zahlreichen Kinderzahl sind noch drei am Leben und diese sind verheiratet. Nach dem Tod seines Vaters, welcher im Jahre 1906 beim Hirnschlag in Nagold das Leben einbüßte, übernahm er dessen Totengräberposten, den er bis jetzt zu aller Zufriedenheit beibehielt. Während dieser Zeit sind über 500 Beerdigungen angefallen. Auch rührte er 40 Jahre lang bei allen feierlichen Anlässen als Tambour der Feuerwehr und des Kriegervereins die Trommel. Im Weltkrieg kämpfte er beim Landw.-Inf.-Regt. 126 in den Vogesen und erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das EK II und die Silber-Verdienstmedaille. Bei der Fa. Chr. Geigle in Nagold war er über 30 Jahre in deren Forstbaubetrieb tätig und galt dort als bester Arbeiter. Letzte Flumengröße unter ehrenden Nachrufen wurden niedergelegt von Bürgermeister Leucht für die Gemeinde, von Kam.-Führer Riethammer für über 40jährige Mitgliedschaft beim Kaffhäuserbund, von der Betriebsleitung und der Gefolgschaft der Fa. Geigle und von Georg Erdmann, Adlertw., für die Altersgenossen. Die Trauerfeier fand mit den Ehrensalven und dem, von der Hitlerjugend gespielten Lied vom guten Kameraden aus. Der Viererkranz umnahmte die ernste Feier mit possenden Chören. Mit unserer Beileid hat nun wieder ein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Wir werden seiner stets ehrend gedenken!

Hausfrauen, am Mittwoch kommt die Schuljugend zur Mistkoffsammlung. Euer Beitrag hilft unsere Koffkoffverjorgung sichern!

Gewaltige Umfassung

Der Feldzug im Osten entwickelt sich immer mehr zu einem gigantischen Siegeszug gegen die Mächte der Zerstörung. In genial geplanten und mit unüberwindlicher Kraft durchgeführten Operationen wird die riesige Sowjetische Heeresmacht Stück um Stück zerlegt und vernichtet. Die Bolschewisten haben ganze Armeen verloren, sie haben Zehntausende von Flugzeugen, Panzern und Geschützen eingebüßt, sie sind mit starken Kräften in Leningrad und Odessa eingeschlossen, und nun gehen in einem gewaltigen Keil ostwärts Kiew und zwischen Deona und Dnjepr vier Sowjetarmeen ihrer Vernichtung entgegen. In Kiew sind unsere Truppen eingedrungen und das Schicksal der ukrainischen Hauptstadt erfüllt sich. Das ist ein Sieg von weittragender Bedeutung. Er ist ein Beweis für die heldenhafte Kampfkraft der deutschen Truppen, zugleich aber ist er auch ein Beweis für die gewaltigen Massen an Menschen und Material, die die Sowjets an ihrer Westgrenze zum Einfall nach Europa bereitgestellt hatten. Wer könnte sich wohl die Grauel der Verwüstung und der Ausmaße des Werdens und Brennens in ihrem ganzen schauerhaften Umfang ausmalen, wenn diese von Wille zur Vernichtung erfüllte Streitmacht des Bolschewismus die Länder Europas überflutet hätte? Ungezählte Millionen wertvoller Menschen, unendliche Werte der Intelligenz und Kultur wären nach dem Willen Stalins von den moskowitzischen Herden zugrunde gerichtet worden. Das Verhängnis, das drohend über unseren Häuptern schwebte, ist vom Führer abgewendet worden; der Feind wird in seinem eigenen Land geschlagen, die Freiheit Europas wird vom Bolschewismus nicht noch einmal angefaßt werden.

Die Sowjets haben in den bisherigen Kämpfen über dreieinhalb Millionen Tote und Gefangene verloren; das hat zusammen mit den riesigen Materialverlusten in den zukünftigen Kämpfen eine entscheidende Bedeutung. Eines der schändlichen Argumente der Sowjets nach der Räumung irgendeiner Stadt oder irgendeines Gebietes war immer die Behauptung, daß die Deutschen ihren Erfolg mit geradezu ungeheuerlichen Blatopfern erkämpft hätten. Die Nachrichtenstelle in London und Washington übernahmen die sowjetischen Angaben und bewarfen sie zu wahren Irrsinnsworten auf. Mehr als einmal befaßte sich die gegnerische Propaganda mit der Frage, wie lange es wohl noch dauern könnte, bis die Deutschen aus Mangel an Erfahrungstruppen zusammenbrechen müßten. Die Zahlen, die das Oberkommando der Wehrmacht über die deutschen Verluste im Ostfeldzug mitgeteilt hat, brechen diesen Lügen die Spitze ab. Der Kampf gegen den Bolschewismus ist hart, erbittert und blutig; er hat Opfer gefordert, die uns schmerzhaft treffen, die aber doch in keinem Verhältnis zu der Größe der Siege und zu der weltgeschichtlichen Bedeutung des Ringens um die Zukunft unseres großen Volkes stehen. Wir denken mit stolzer Trauer an die Soldaten, die ihr Leben für uns hingaben, und nicht nur wir, sondern ganz Europa hat die heilige Aufgabe, sich dieser Opfer würdig zu erweisen.

Der Bericht über die gewaltige Umfassungsoffensive ostwärts Kiew hat dem kämpferischen Stolz des deutschen Volkes einen neuen Impuls gegeben. Ganz anders aber ist die Wirkung in den Ländern, die das Unglück haben, von Churchill und Roosevelt beherrscht zu werden. Seit Tagen schleicht das Gespenst der Jüchze durch die Städte der britischen Insel. Die Zeitungen pendeln hilflos zwischen der düstersten Schwarzmalerei und einem verträmpelten Optimismus hin und her. Die „Times“ maulte ihren Lesern zu, sich das Beste aus folgendem Sach herauszusuchen: „Wenn auch ermüthende Nachrichten von sowjetischen Gegenangriffen beweisen, daß Hitler die Initiative noch nicht vollständig in der Hand hat, so muß man aber doch die Lage für sehr ernst halten.“ Und der nächste Sach ist genau das gleiche Spiel zwischen Wenn und Aber: „Wenn auch die sowjetische Verteidigung am Boden verliert, so besteht aber doch die Hoffnung, daß sie nicht zerbricht.“ Die Agentur „Exchange Telegraph“ legte die gleiche Unsicherheit sprach auch aus den Moslauer Meldungen: „Groß ist die Gefahr“, so ließ der Informationsjude G.owski verkünden, „der Feind setzt alle Kräfte ein, immer neue Divisionen schickt er in den Kampf, aber er wird uns nicht tyrannisieren, jedoch die Entwicklung der Operationen läßt sich noch nicht übersehen.“

Diese kleine Blütenlese mag genügen, um die Verwirrung im Lager unserer Gegner aufzuzeigen. Wie klar und einfach wirken dagegen die von dem unerschütterlichen Willen zum Sieg getragenen Meldungen aus dem deutschen Führerhauptquartier! Sie umreißen die Lage mit wenigen kurzen Worten, und das deutsche Volk kennt diese knappe Sprache seit Kriegsanfang zur Genüge. Mit Spannung haben wir in den letzten Tagen und Wochen auf den Augenblick gewartet, der eine Durchbrechung des aus strategischen und militärischen Gründen notwendig gewordenen Schweigens gestattete. Nun ist das vertrauensvolle Worten befolgt; wir wissen, daß der Sieg um Kiew und der Sieg an jedem Frontabschnitt an unsere Föhnen geknüpft ist, und wir wissen auch, daß sich aus der verbrüdereten Gemeinschaft von Front und Heimat der Endsieg über die Feinde unseres Volkes ergibt.

Württemberg

Der soziale Wohnungsban

Leitung Reichshofthalter Murr eröffnete zwei Ausstellungen

Stuttgart, 21. Sept. Es gibt wenige Dinge, die so weite Kreise unseres Volkes so eng berühren, wie die Gestaltung des sozialen Wohnungsbaues nach Beendigung des Krieges auf Grund der hierfür vom Führer erlassenen Richtlinien. Wie lebhaft die Anteilnahme bei den zur Gantagung der Fachgruppe Bauwesen in Stuttgart weilenden Bauherrn aus Württemberg-Hohenzollern und aus den Nachbarstaaten ist, zeigte die Beteiligung von vielen hundert Vertretern bei der Eröffnung der Ausstellung am Samstag und zahlreicher Ehrengäste in der Ehrenhalle auf dem Killesberg. Regierungsbaumeister Blin d begrüßte die Teilnehmer und übergab dem Gauleiter die drei Ausstellungen. Reichshofthalter Murr kennzeichnete den Erlaß des Führers als eine soziale Tat, die kaum überschätzt werden könne. Es ließe zu erwarten, daß nach dem Kriege mit nationalsozialistischer Tapferkeit und Energie der Wohnungsnot zuleiste gerückt und daß schon wenige Jahre später die Wohnungsnot zum großen Teil behoben sein werde. Der Geschäftsführer des Bauwohnungskommissars wurde vom Gauleiter beauftragt, dies in einer Ausstellung zu veranschaulichen. Mit den nun einmal festgelegten Innenmaßen der neuen Wohnungen sei aber keineswegs gesagt, daß die äußere Gestalt des Hauses eine Vereinfachung erfahren müsse. Die bisher entstandenen sowie die auf der Ausstellung gezeigten Entwürfe bewiesen, in wie vielfältiger Form eine Wohnung zweckmäßig gestaltet werden kann. Gauleiter Murr richtete die



Bitte an alle Baumeister, sich ja auf kein Schema festzuliegen. Ein wesentlicher Bestandteil der Ausstellung vom sozialen Wohnungsbau ist die Darstellung der Inneneinrichtungen...

Gaunzung der Fachgruppe Bauwesen

In Anwesenheit vieler hundert Bauhelfender aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern und von den Nachbargauen sowie zahlreicher Ehrengäste wurde am Samstag im Ufa-Palast die Gaunzung der Fachgruppe Bauwesen des NS-Bundes deutscher Techniker eröffnet...

aus Stuttgart. (Inspekteur des NSFK) Der Inspekteur des Korpsführers des NS-Fliegerkorps, Ritterkreuzträger NSFK-Übergruppenführer von Bülow, weilte einige Tage bei der NSFK-Gruppe 15 (Schwaben) zur Inspektion und Besichtigung mit NSFK-Gruppenführer Eibacher die Einrichtungen, Schulen und Lager der Gruppe 15...

aus Stuttgart. (Schüler in Berlin) Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat als Anerkennung für besondere Leistungen beim Wettbewerb „Seefahrt ist Not!“ 200 Preissträger, darunter 40 Mädchen, aus dem Großdeutschen Reich für drei Tage nach Berlin berufen...

Beispielintereisen. Im Sommer 1941 wurden im früheren Reichs- und Bezirkskreis von der Landesbauernschaft im

Benehmen mit der Landesfachgruppe Imker Beschäftigungen von Bienenzuchtbetrieben vorgenommen. Dem Imker Friedrich Weber in Uhlbach-Oberdürrenheim und dem Elektro-Ingenieur Ernst Bardenhach in Döhringen wurden dabei erste Preise zuerkannt.

Fest der Jägerschaft. Die Jägermeister des Jagdgaues Württemberg-Nord versammelten sich am Samstag im Hindenburgbau, um den 60. Geburtstag ihres Gaujägermeisters Landforstmeister Wilhelm Maurer feierlich zu begehen. Unter den Anwesenden bemerkte man Landesbauernführer Arnold und den Senior der württembergischen Jägerschaft Dr. h. c. Robert Vösch...

Herbstwäsen. Unter dem Motto: „Unterhaltung, Freude und Entspannung“ wurde am Samstag der Herbstwäsen 1941 mit einer einfachen Feier im Wirtschaftsjahr eröffnet. Verankert ist die Wirtschaftsjahrsgruppe ambulantes Gewerbe. Beteiligt sind fast ausschließlich Schauspieler aus Stuttgart und Umgebung...

Tübingen. (Todesfall) Am 18. September starb Oberstudienrat i. R. Theodor Knapp. Der erfolgreiche Schulleiter, der 20 Jahre lang das Gymnasium Tübingen geleitet hat, war zugleich ein bahabredender Erzieher der bürgerlichen Jugend...

Geislingen. (Hundert Jahre Lieberfranz) In diesen Tagen kann der Lieberfranz Altentat mit Befriedigung und Stolz auf sein hundertjähriges Wirken zurückblicken. Er hat in der früheren Gemeinde Altentat und nachher in der Stadt Geislingen ständig wachsenden Anteil am kulturellen Leben gehabt.

aus Naumburg a. N. (Gemeinschaftsarbeit) Ein vorbildliches Beispiel von Gemeinschaftsarbeit erbrachte die Ortsbauernschaft. Am das Dritte zur Steigerung der Gemüserzeugung beizutragen, wurden im Sommer dieses Jahres von den Bauern und Landwirten Lauffens 170 Morgen Spinat als Zwischenertrag angebaut...

Wartach a. N. (Der Dichter des Saarländes) Der Dichter des Saarländes, Hans Maria Luz, Lehrer an einer höheren Lehranstalt in Koblenz, beehrte auf einer Dichterschaft durch das Schwabenland mit seinen Schülern Wartach. Das allen Deutschen ans Herz gewachsene Lied entstand im Jahre 1921, ebenfalls auf einer Fahrt durch das schwäbische Land...

Schillers fand für die jungen Gäste eine Feiertunde statt. Archivar Helmut Paulus sprach am Schülerdenkmal über die Geschichte des Museums und über das Leben Schillers. Vor dem Rathaus wurden die Gäste von Bürgermeister Kopf begrüßt...

Ulm a. D. (Ein Kolger Schulerfolg) Die Mädchenoberschule Ulm hat unter Leitung von Studienassessorin Dr. Müller und Studentrat Bischoff durch Beteiligung des Geschichts- und Kunstunterrichts an dem Wettbewerb „Seefahrt ist Not!“ insgesamt drei Reichspreise, elf Gaupreise und einen Sonderpreis des Württembergischen Kultusministeriums erhalten...

Ebingen. (Todesfall) Im Alter von 81 Jahren entschlief Rektor Theodor Weizinger. Ein verdienter Schulmann ist mit dem Verstorbenen dahingegangen, der seit vielen Jahrzehnten an der Ebingen Volksschule als Lehrer segensreich wirkte.

Heddingen. (Gute Obsternte) Die Obsternte wird im Kreis Heddingen einen viel reicheren Ertrag bringen, als noch vor Wochen erwartet werden konnte. Den größten Anteil an der Ernte haben die Apfelbäume.

Wangen i. N. (Beim Spiel getötet) Die Kinder des Bauern Jakob Geier in Sorreite spielten, während das Vieh auf der Weide war, mit einem kleinen Wogen im Stall. Als das Vieh herumgeritten wurde, rannte eine Kuh in eiliger Lauf zur Stalltür hinein und warf das Wögelchen um, in dem zwei Jahre alte Töchterchen des Bauern lag. Das Kind wurde herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß es starb.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtwirtschaft vom 15. bis 20. September. Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in %: Ochsen: a) 47,5-48,5, b) 40,5-41,5, c) 33-34,5; Bullen: a) 40,5-43,5, b) 38-39,5, c) 33-34,5; Kühe: a) 42-43,5, b) 36-39,5, c) 26-33,5, d) 16-24; Färsen: a) 42-44,5, b) 37,5-40,5, c) 31, d) 25; Kälber: a) 59, b) 57-59, c) 46-50, d) 30-40; Lämmer und Hammel: b) 49, 52) 46-48, c) 38, d) 20-30; Schafe: a) 40-42, b) -, c) 25; Schweine: a) und b) 62,5, 52) 61,5, c) 59,5, d) 56,5, e) und f) 54,5, g) 62,5.

Stuttgarter Großhandelpreise für Fleisch vom 15. bis 20. Sept. Ochsenfleisch 1,80; Bullenfleisch 1,77; Kuhfleisch 1,77, 2,85; Färsenfleisch 1,80, 2,69; Kalbfleisch ohne Fell 1,97; dito mit Fell 1,94, 2,77; Hammelfleisch 1,92-96; Schweinefleisch 1,78. Marktverlauf: alles leicht.

Königsauer Schweinemarkt. Zufuhr 300 Milchschweine, 4 Käufer. Preise für Milchschweine 32-60, für Käufer 75,50 RM das Paar.

Crailsheimer Schweinemarkt. Zufuhr 32 Käufer, 432 Milchschweine. Preise für Käufer 90-120, für Milchschweine 30-72 RM das Paar. Handel lebhaft.

Hofener Schweinemarkt. Zufuhr 476 Milchschweine. Preise 30-50 RM das Paar. Handel lebhaft, alles verkauft.

Kapitalverdoppelung bei Süddeutsche Zucker-AG. Mannheim, wird der auf den 8. Oktober einberufenen a.H.V. die Entschlieung über die Erhöhung des Grundkapitals um 30 Millionen RM im Wege der Kapitalberichtigung auf Grund der DABD vorliegen, das bedeutet eine Aufstockung des bisher 30 Millionen RM betragenden Grundkapitals um 100 Prozent. Die Kapitalberichtigung ist in dem zur Vorlage kommenden Abschluß für den 28. Februar 1941 berücksichtigt. Die Gesellschaft hat in den letzten Jahren jeweils 10 Prozent Dividende ausgeschüttet, wovon 2 Prozent in den Anleihepfand stießen.

Gestorbene: Ernst Langmann, früherer Darlehensstellenrechner, Möttingen; Konrad Schlotter, Straßenwart a. D., 49 Jahre, Untertalheim; Rosine Detting, 68 Jahre alt, Mülheim; Barbara Pfleger, 67 Jahre, Holzhausen.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtliche Bekanntmachung Schulgefechtsschießen

Am 25. und 26. 9. 1941 findet je von 8-12 Uhr und 14 bis 18 Uhr auf dem Gelände bei Hatterbach (zwischen Hatterbach Dürrenhardt, Ober- und Untertalheim) ein Scharfschießen statt. Die im Bereich des Scharfschießens gelegenen Straßen und Wege werden jeweils eine halbe Stunde vor Beginn des Schießens gesperrt. Die Bevölkerung wird aufgefordert, den Anweisungen der Sperrposten Folge zu leisten.

Calw, den 20. September 1941. Der Landrat.

Amtsgericht Nagold Genossenschaftsregister eintrag vom 17. September 1941

1. Milchverwertungsgenossenschaft Nagold e.G.m.b.H. in Nagold; Durch Generalversammlungsbefehl vom 4. 5. 41 ist auf Grund Vertrags vom 20. 4. 41 die Milchverwertungsgenossenschaft Hetschhausen e. G. m. b. H. (aufgelöste Genossenschaft) mit der Milchverwertungsgenossenschaft Nagold (übernehmende Genossenschaft) verschmolzen worden.

2. Milchverwertungsgenossenschaft Hetschhausen e.G.m.b.H. in Hetschhausen; Durch Generalversammlungsbefehl vom 4. Mai 1941 ist auf Grund Verschmelzungsvertrags vom 20. 4. 41 die Genossenschaft (aufgelöste Genossenschaft) mit der Milchverwertungsgenossenschaft Nagold e.G.m.b.H. (übernehmende Genossenschaft) verschmolzen worden. Die Firma ist erloschen.

Hotel, Café oder Pension gegen hohe Anzahlung zu kaufen gesucht, ebenso Villa oder Landhaus (freistehend) mit Garten. Knack erbeten an Carl Simon, Immobilien, Schwäb. Gmünd.

Hannover-Nagold Hotel Post, 13. Sept. 1941. In höchster soldatischer Pflichterfüllung fiel bei den Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager Kurt Scholl. Oberleutnant u. Komd., einer Vorabteilung Inf. der Spange zum E.K. I u. II. In tiefem Leid: Kläre Scholl geb. Luz mit Söhnen Karl-Friedrich und Hubertus Emma Luz Klara Braeunig geb. Scholl Walter Scholl, Oberst in Frau Sascha geb. v. Denb Liesel Laupp geb. Scholl mit Gatten Rudolf Laupp.

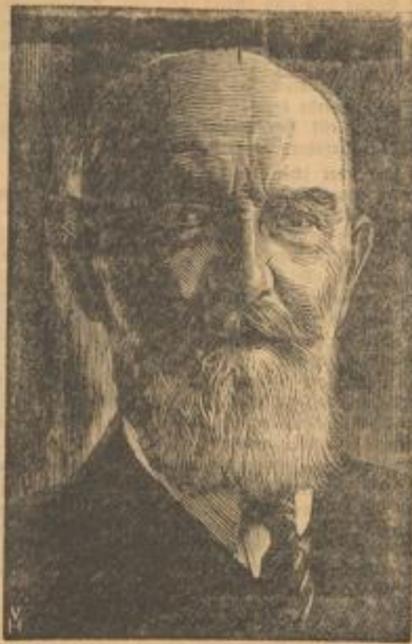
Sulg, den 20. Sept. 1941. Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders Schütze Hans Röhm erfahren durften, sagen wir herzlich Dank. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers, sowie dem Kirchenchor und den Altersgenossen. Die trauernden Eltern und Geschwister. Trauerkarlen fertigt G. W. Za ser. Das vom Hausmann für Vollgebackenheit geprüfte und empfohlene Vollkornbrot erhalten Sie im Reformhaus Nagold. Anzeigen in dem „Gesellschafter“ haben immer besten Erfolg!

Meine Praxis ist krankheitslos bis auf weiteres geschlossen. Dentistin E. Fick Nagold. Gewissenhaftes, erfahrenes Zimmermädchen nicht unter 25 Jahren, an selbstständiges Arbeiten in größerem Hause gewöhnt, f. sof. od. später gesucht bei guten Bedingungen. San. Dr. Bauer, Freudenstadt.

Für bessere Verdauung Weinacher Aprudel. Begünstigt Ihren Stoffwechsel. Preisliste bestellbar von der Weinacher-AG Bad Dürkheim.

Tonfilm-Theater Nagold. Heute 20 Uhr nochmals der Großfilm Der Weg zu Isabel. Kulturfilm • Wochenschau. Heute 18 Uhr: Sondervorführung der Wochenschau und Kulturfilm.

Holunderbeeren. An unseren örtlichen Obst-Annahmestellen werden am Mittwoch, den 24. September 1941 Donnerstag, den 25. September 1941 und Montag, den 29. September 1941 reife, schwarze Holunderbeeren angenommen. Sammlerpreis RM -20 per kg. Die Beeren dürfen nicht einzeln abgeplückt werden, sondern wird die ganze Dolde am Ende des Stengels abgeschritten. unreife und rote Holunderbeeren werden nicht angenommen. Württ. Obst- und Gemüse-Wirtschaft G. m. b. H. Bezirksabgabestelle Calw.



Robert Bosch 80 Jahre alt

Nicht die technischen und wirtschaftlichen Leistungen und Erfolge eines Mannes allein genügen zur Begründung seines Ansehens in der weiten Welt und in der Heimat: Die Grundgesinnung seines Schaffens, seine Haltung seinem Volk und seinen Mitarbeitern gegenüber, seine Einstellung zu den Trägern der nationalen Kultur und des Gemeinwohls geben erst den vollen Zusammenklang, der das Alltägliche überdient und bei jung und alt eine Saite harmonisch mitschwingen läßt.

Wie der am 29. September 1861 in Albstadt bei Ulm als 11. Kind eines Landwirts geborene Robert Bosch sich keinen Aufstieg zum Mechaniker und Handwerksmeister zum weltbekannten Wirtschaftsführer erkämpft hat, das ist für jeden vorwärtsstrebenden jungen Mann vorbildlich. „Nieber Geld verlieren als Vertrauen“, das war der Leitsatz für die gewissenhafte, äußerst genaue Arbeit in seiner Werkstatt, die bald als Bosch-Arbeit sprichwörtlich wurde.

Als 20jähriger Handwerksmeister gründete er 1886 in Stuttgart mit einem Gesellen und einem Lehrling eine Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik. Daraus wuchs dank dem Können dieses wahrhaft großen Meisters der Technik und genialen Wirtschaftsführers die Robert Bosch GmbH, ein Unternehmen von Welt Ruf mit Tausenden von Arbeitern und Angestellten. Noch heute steht der Achtzigjährige an der Spitze seines Betriebes.

Für den technischen Fortschritt, vor allem für die Motorisierung hat Robert Bosch mit seinen Mitarbeitern einige grundlegende Voraussetzungen geschaffen, so 1902 den Hochspannungsmagnetzünder, der erst die Entwicklung des schnelllaufenden Ottomotors ermöglichte. Ebenso wichtig war die Schaffung einer betriebsfähigen Hochspannungsmotoren, darüber hinaus gibt es fast kein lebenswichtiges elektrisches Zubehör am Kraftfahrzeug, mit dem der Name Bosch nicht aufs engste verbunden wäre. Es sei an dieser Stelle nur das Bosch-Horn erwähnt und die spannungsregelnde Lichtmaschine, deren Prinzip sich heute auf der ganzen Welt durchsetzt.

1927 brachte Robert Bosch die erste Einspritzpumpe heraus, die den Entschluß zum Siegeszug des Dieselmotors in fast allen Ländern gab. Auch die fast unvorstellbaren Geschwindigkeiten der schnellen Flugzeuge der Welt sind in einem wesentlichen Teil der technischen Vervollständigung der Leichtflugmaschine durch Bosch zu verdanken.

Aus dem ersten, nach 15 Jahren handwerksmäßiger Tätigkeit 1901 in Stuttgart errichteten Fabrikbau sind heute zahlreiche Werke in allen Teilen des Großdeutschen Reiches geworden, in denen viele zehntausend Menschen ihr tägliches Brot verdienen. Nicht nur die elektrische Ausrüstung von Kraftfahrzeugen aller Art, die Ausrüstung von Dieselmotoren, sowie Zentralschmieranlagen für Maschinen werden hier geschaffen und weiterentwickelt; auch auf den Gebieten der Radio- und Kinetotechnik, des Fernsehens, der elektrischen Kühlanlagen und Wertzeuge, sowie wärmetechnischer Geräte hat sich Bosch mit seinen Tochtergesellschaften eine angesehene Stellung auf dem Weltmarkt errungen.

Diesem einträglichen technisch-wirtschaftlichen Aufstieg stehen bahnbrechende soziale Leistungen einmaliger Größe gegenüber: Als Robert Bosch im Jahre 1906, also vor mehr als einem Menschenalter, in seinem Betrieb als erstes den Achtstundentag einführt, erregte das ungeheure Aufsehen. Auch die von ihm als Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung für seine Gefolgschaft errichtete großzügige Stiftung „Bosch-Hilfe“ mit einem Kapital von 34 Reichsmark ist ein greifbarer Beweis seines sozialen Verantwortungsgefühls. Neben vielen anderen Stiftungen sind auch die großen Beiträge an öffentliche Forschungsinstitute vor allem auf den Gebieten der Motorteknik und der Medizin zu erwähnen.

Besondere Bedeutung bereitet es Robert Bosch, der für sich persönlich alle äußeren Ehrungen immer abgelehnt hat, daß davon ihm gestiftete Robert-Bosch-Krankenhaus mit über 300 Betten nicht nur als Heilstätte alle Verfahren der biologischen, besonders der homöopathischen Heilkunde zum Wohl der Kranken anwenden kann, sondern daß diese Klinik zugleich als Forschungsstätte anerkannt und zur engen Zusammenarbeit mit der Landesuniversität herangezogen wird.

Nicht weniger erfolgreich hat sich Robert Bosch auch auf landwirtschaftlichem Gebiet betätigt: Sein aus einem Torfwert in Oberbayerern entstandener Bosch-Hof umfaßt heute mehrere Hektare mit zusammen über 1700 Hektar Fläche; dieses Mustergut, von dem fast die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche durch Urbarmachung von Hochmooren gewonnen wurde, ist ein wichtiger Versorger der Hauptstadt der Bewegung geworden: Allein durch die Molkerei des Bosch-Hofes werden jährlich zur Fleisch- und Milchlieferung für München und zur Verarbeitung etwa anderthalb Millionen Kilogramm Milch zugeführt. Viele tausend Zentner Fleisch und Hunderttausende von Eiern gehen ebenfalls jährlich nach München als Ueberfluß eines Gebietes, das vor der Erschließung durch Robert Bosch kaum den Bedarf der Hofbewohner deckte. Auf einem gepachteten Gebirgsgebiet werden außerdem seit einigen Jahren Hühner (Hallinger und Mautner) in großer Zahl aufgezogen.

Dieses erfolgreiche Lebenswerk, dessen Kernstück die Stuttgarter und Feuerbacher Werke bilden, ist die ganze persönliche Leistung des einzigartigen Mannes, der selbst bekannt, daß er seine Erfolge weniger seinen Kenntnissen als seinem Charakter ver-

Das Werk bolschewistischer Brandstifter

Kurz vor dem Einzug deutscher Panzer stellten die Sowjets dieses Dorf in Brand. Die Bevölkerung versuchte zu retten, was noch zu retten ist, wobei sie von unseren Soldaten tatkräftig unterstützt wird. (F.R. Hochscheid, B.B.J., Jander-R.-K.)



dankt. Ganz bodenständig ist dieses Werk entstanden und geblieben, auch draußen in der weiten Welt, wo eine großzügige Verkaufsorganisation ihre Verbindung über aller Herren Länder ausgedehnt hat. Überall arbeiten Männer der schwäbischen Heimat, die Robert Bosch vielfach selbst ausgewählt und zu gewissenhaften, verantwortungsvollen Führern erzogen hat, er, der heute noch in guter Gesundheit täglich in sein Werk kommt und der noch immer als weidgerechter Jäger auf Volk und Gams pirscht, wenn die Jagd aufgeht.

Das ganze Schwabenland, ja ganz Deutschland dankt dem großen Wirtschaftsführer Robert Bosch bei seinem 80. Geburtstag für seine tapfere Lebensarbeit, die dem ganzen Volk zufröhnte. Der Führer hat diesem Dank schon am 1. September durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse an Dr.-Ing. ehrenhalber Robert Bosch Ausdruck gegeben.

Sowjetische Sabotagepläne in Bulgarien

Bolschewistische Fallschirmspringer abgesetzt und unschädlich gemacht

SOB Sofia, 20. Sept. Der Chef der bulgarischen Polizei gab eine Verlautbarung heraus, in der zunächst festgestellt wird, daß in der Nacht zum 14. September ein fremdes Flugzeug einige Dörfer in der Nähe von Dobritsch (Süd-Dobrubtscha) überflogen und einige Fallschirme abgeworfen hat. Dank der Aufmerksamkeit der örtlichen Bevölkerung wurde der Ort, wo die Fallschirme niedergegangen waren, sofort entdeckt und entsprechende Maßnahmen ergriffen. Dabei wurde ermittelt, daß mit den Fallschirmen Personen und Material abgeworfen waren. Nach einer Verfolgung, an der zusammen mit der örtlichen Polizei und einer kleinen Militärabteilung auch die örtliche Bevölkerung teilnahm, wurde die Stelle umzingelt, wo sich die mit den Fallschirmen abgeworfenen Personen verborgen hatten und die Fallschirmspringer nach einem Feuergefecht getötet. Dabei wurde ein Leutnant der Garnison von Dobritsch und der Polizeichef des Bezirks Dobritsch getötet, während ein Soldat, zwei Polizisten und zwei Zivilpersonen verwundet wurden. Das mit den Fallschirmen abgeworfene Material bestand aus Paketen von 100 und 200 Kilo und bestand aus bedeutenden Mengen Sprengstoff, Höllenmaschinen, Maschinengewehren, automatischen Gewehren, Revolvern, Patronen, Lebensmittel, Kleidung, kleinen Rundfunksendern, Instruktionen für Sabotagehandlungen, Karten, Stützen, Geld in bulgarischer und fremder Währung, gefüllten bulgarischen Personalausweisen usw. Aus den Fabrikmarken und der Beschaffenheit des Materials ist einwandfrei festgestellt, daß es sowjetischer Herkunft war.

In der Mitteilung heißt es weiter, daß im letzten Monat an der Küste des Schwarzen Meeres einige Personen festgenommen wurden, die von einem U-Boot aus der Sowjetunion herangebracht und in Gummibooten an Land gesetzt worden waren, um Sabotageakte zu verüben. Dabei wurden Waffen und Materialien gefunden, die auf demselben Wege herangeschafft wurden, und nach Aussehen und Herkunft denen gleichen, die mit den Fallschirmen abgeworfen worden sind.

Auf Grund der Verhöre, der gefundenen Dokumente und Materialien wurde, so wird in der Mitteilung weiter betont, festgestellt, daß alle diese Personen nach Bulgarien gekommen waren, um Sabotageakte zu verüben. Sie sollten Verzehrmittel zerstören, Getreide und andere Vorräte anlösen, Dörfer in Brand stecken, Unruhe in der Bevölkerung



Schleime Feldpolizei bekämpfen Partisanen

Mit den hinter der Front herumtrollenden Mordbänden, den Partisanen, räumt die deutsche Wehrmacht gründlich auf. Soldaten der Schleime Feldpolizei sind den Banditen überall auf der Spur. Die russische Bevölkerung leidet hier vielfach wertvolle Hilfe. — Ein umfangreiches Material wird zu Tage gefördert. (F.R. Thiede, B.B.J., Jander-R.-K.)

schaffen, kurz gesagt, das normale Leben des Landes stören. Dank der Aufmerksamkeit und des energischen Vorgehens der Polizei sowie der großen freiwilligen und tatkräftigen Mitarbeit der örtlichen Bevölkerung in allen diesen Fällen hatten die ergriffenen Maßnahmen sehr gute Ergebnisse. Die herangeschafften und abgeworfenen Sprengstoffe, Waffen usw. wurden beschlagnahmt und die Saboteure unschädlich gemacht.

Zum Schluß wird mitgeteilt, daß die bulgarische Regierung durch Vermittlung der hiesigen Sowjetbotschaft die Sowjetregierung hierauf aufmerksam gemacht und Protest eingeleitet hat.

Le: Finnische Wirtschaftsminister in Berlin

Berlin, 21. Sept. Der zur Zeit in Berlin als Führer einer Wirtschaftsdelegation weilende finnische Wirtschafts- und Handelsminister Leino Tanner hatte mit dem Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsidenten Funk eine längere Besprechung über den deutsch-finnischen Wirtschafts- und Zahlungsverkehr sowie über die europäischen Wirtschaftsprobleme. Bei einem Empfang ausländischer Pressevertreter gab Tanner seiner Genehmigung über den gütlichen Fortgang des Krieges gegen die Sowjetunion Ausdruck. Die im Ausland verbreiteten Gerüchte, daß sich in Finnland Kriegsvorbereitungen und Friedensführer nach Moskau ausgesprochen worden seien, bezeichnet der Minister als für Propagandazwecke erdachte Lüge.

Einbruch in Pelersburger Befestigungen

Neuerer Befestigungsgürtel durchbrochen

Von Kriegsberichten Leo Schäfer

SOB... 21. Sept. (F.R.) Der Kommandeur des Spitzendivisionskommandos wollte bis unmittelbar an den äußeren Befestigungsgürtel Petersburgs, der etwa 30 Kilometer vor der ehemaligen Jahreshauptstadt gelegen ist, vordringen, damit am Tage des allgemeinen Angriffs alle schweren Waffen sich sofort auf das Ziel konzentrieren können. Der Feind hatte sich scheinbar schon zum überwindlichen Teil auf die Befestigungslinie zurückgezogen, denn von Angriffsbeginn an machte sich nur geringer örtlicher Widerstand bemerkbar. Aber die Zufahrtswege waren fast vermint, wodurch sich Verzögerungen beim Vormarsch bemerkbar machten und Ausfälle an Menschen und Material zu verzeichnen waren. Nichtsdestoweniger drang unsere schwer besetzte Stoßtruppe immer weiter vor, von der Artillerie, die das Befestigungsgürtel des Gegners unter Feuer hielt, wirkungsvoll unterstützt. Den Jägern umschwärmt, kreuzten die schwer beladenen Bomber langsam über den Außenwerken der Festung Petersburg, unbehindert um die Flakabwehr, und ließen dann ihren Segen fallen, hohe Rauchfahnen zeigten weithin an, wie gut die Luftwaffe getroffen hatte.

Durch ein günstiges Aufschmelzen war unterdessen unser Bataillon, von kurzen Stodungen abgesehen, einige Kilometer vorgekommen, immer dicht an die Befestigung heran. Nun empfing uns ein Hochwald, der an die große freie Ebene angrenzte, an deren Ende die ersten feindlichen Bunker anzumachen waren. Bis auf etwa 1000 Meter arbeitete sich die Spitze ohne nennenswerten Widerstand heran, dann war für diesen Tag der Vormarsch beendet. Die ganze Nacht und den folgenden Tag über tollten Truppen bis nahe an die vordere Linie.

In der Nacht vor Beginn der Schlacht vor Petersburg schloß unsere Artillerie in regelmäßigen zeitlichen Abständen Störungsfeuer. Als dann am anderen Morgen die Uhr 8.30 zeigte, begann aus vielen hundert Rohren zugleich an unserem ganzen Frontabschnitt ein gemächliches Artilleriefeuer fast aller Kaliber. Ohne Unterbrechung erfüllte mehrere Stunden lang das Donnern der Maschinen die Luft. Von der vordersten Linie aus zählte man oft 20 und mehr Einschläge zu gleicher Zeit, die mit ihren Rauchwolken manchmal den vorderen zum Direktbeschuß eingehenden Geschützen jegliche Sicht nahmen. Erst eine halbe Stunde nach Beginn des Feuerzunders hatte sich die feindliche Artillerie in ihrer Ueberzahl soweit erhöht, daß sie mit seltenen, aber vielen Schüssen antwortete.

Inzwischen hatten sich unsere Stoßtruppe vorgearbeitet. Die ersten 100 Meter kamen sie unter Ausnutzung der Wälder gut heran. Aber dann gerieten sie in die Wirksamkeit der feindlichen Artillerie, die trotz unseres Trommelfeuers immer noch die Ebene beherrschte. Während die Artillerie die feindlichen Befestigungen weiter unter Druck hielt, gingen unsere Infanteristen rechts und links des Waldes unauffällig vor, bis zu einem das ganze Gelände quer durchziehenden etwa 100 Meter breiten Graben, den die Sowjets kurz vorher angegraben hatten. Und hinter diesem Graben sah man ein Dutzend Häuser, das heißt, in Wirklichkeit waren es stark besetzte Bunker, gestützt als Häuser getarnt. Durch den dauernden Beschuß von Artillerie und Panzer waren sie zwar schon reichlich mitgenommen, aber immer noch wurde vereinzelt daraus geschossen. Da räumte ein größeres Aufgebot von Stukas heran und vollendete das Werk der Vernichtung. Als die Infanterie nun zum Angriff über den Graben vorging, ergab sich der größte Teil der Bunkerbesatzungen, der Rest floh.

Gemeinsam mit einer Panzerdivision wurde der Angriff am nächsten Morgen fortgesetzt und die dritte und fünfte der äußeren Befestigungen zu nehmen. Die Artillerie trat diesmal weniger in Erscheinung, es war der Tag der Flieger. Den ganzen Tag über war die Luft erfüllt vom Motorengeräusch der Bomber und Jäger. Als den schönen Herbsttag ein mit verlockenderweise schönen Farben ausgefallener Sonnenuntergang beschloß, da lagen wir unmittelbar vor uns A. liegen und mit tausenden deutschen Soldaten freuten wir uns, ohne große Verluste das Ziel erreicht zu haben: Der äußere Verteidigungsgürtel vor Petersburg war durchbrochen.

axix
ber bis
es
ssen
Fick
hremes
den
n, an selbst
größeren
od. später
Dingungen
denstadt.
en
den am
und
ommen.
werden,
stengels
werden
schaft

Der Sport vom Sonntag

4. Tschammerpokal-Schlagerunde

Gesellschaft: Schalk 04 — Austria Wien 4:1.
Wien: Admira Wien — Stuttgarter Kickers 5:0.
Stettin: LSG. Kamp — Dresdner SC. 1:4 (0:2).

Vereinskasse

Württemberg: Stuttgarter SC. — SSG Ulm 1:1, VfB. Stuttgart — VfB. Walen 1:0, TSG 46 Ulm — SV. Feuerbach 1:2, VfB. Friedrichshafen — Stuttgarter Sportfreunde 1:3.

1. Klasse

Heilbronn: Heilbronner SpVgg. — SpV. Neckarfulm 3:1, SpV. Schwäbisch Hall — Reichsbahn Heilbronn 2:1, VfB. Sontheim gegen VfB. Steinbach-Hall 3:2, Union Bödingen — TSV. Rechenbach 9:3, VfB. Neckargartach — SSG. Knorr Heilbronn 1:1.
Stuttgart: TSV. Mühlacker — TB. Cannstatt 2:0, SV. Heilbach gegen Reichsbahn Stuttgart 5:7, SpV. Stuttgart — TB. Untertürkheim 6:3, TSV. Nürtingen — TB. Wernau 11:0, TSV. Rönningen — TB. Ehlingen 10:14.

Ludwigshafen: VfB. Kornwestheim — Reichsbahn Kornwestheim 1:1, VfB. Mühlacker — VfB. Jussenhausen 1:3, VfB. Walingen — Eintracht Walingen 4:2.

Neckar: TSV. Heilbronn — TSV. Mühlacker 3:3, TSG. GutsMuths — SpVgg. Untertürkheim 6:4, SpVgg. Prag — 1. Stuttg. VfB. 0:1, SpV. Winnenden — VfB. Oberürkheim 5:0.

Hilber: SSG. Allianz — TSG. Botnang 3:0, VfB. Feuerbach gegen VfB. Sindelfingen 4:1.

Albstadt: VfB. Kirchheim — TB. Balingen 9:2, SSG. Reutlingen — TSV. Dettlingen 3:3, Sportfr. Tübingen — VfB. Nürtingen 3:10.

Stuttgart: Sportfr. Ehlingen — VfB. Balingen 6:1, SC. Albstadt — VfB. Oberürkheim 3:1, SpV. Ebersbach — VfB. Ehlingen 2:1, SpV. Göppingen — VfB. Albstadt 4:2.

Schwaben: SpV. Spätingen — VfB. Fluorn 1:1, SpVgg. Trostingen — TSV. Albstadt 5:3, VfB. Tübingen — VfB. Schwaben 1:0, SC. Schwaben — SpVgg. Oberndorf 2:2.

Köln: VfB. Urbach — TSV. Jussenhausen 4:0, Stern-Mödingen — TSV. Wülfershausen 5:0, Normanna Gmünd — VfB. Walingen 5:1.

Stuttgart: TSV. Glengen — VfB. Unterföhen 1:1, VfB. Walingen gegen TB. Ebnat 5:0, VfB. Heidenheim — Sportfr. Hofherrweiler 0:0, VfB. Walen Kel. — VfB. Walfertingen 2:0, VfB. Oberföhen — TSV. Schnaitheim 0:4.

Ulm: Reichsb. Ulm — 46 Ulm Kel. 2:3, TSG. Göttingen gegen SSG. Ulm Kel. 2:1.

Walden: Weingarten — TSV. Weingarten 4:7, VfB. Friedrichshafen Kel. — VfB. Langenargen 2:1, VfB. Weidenhausen gegen TSV. Hildesheim 2:1.

Handball

1. Staffel: TSV. Ehlingen — TB. Kornwestheim 10:7, VfB. Stuttgart — Ehlinger TSV. 9:11, TSV. Jussenhausen — TB. Dörsch 5:3.

2. Staffel: TSV. Heilbronn — Turnerfr. Göttingen 10:12, TSG 46 Ulm — TSV. Ehlingen 5:16, TSV. Schnaitheim — VfB. Göttingen 10:6.

Jugend TB. Hofen — Stuttgarter TB. 15:3.

Der Tabellenführer: 1. Kickers 6:0; 2. VfB. 6:0; 3. Sportfreunde 6:0; 4. Feuerbach 4:4; 5. VfB. Heilbronn 2:4; 6. VfB. Walen 2:4; 7. Stuttgarter SC. 2:6; 8. 46 Ulm 1:3; 9. VfB. Friedrichshafen 1:7; 10. SSG. Ulm 0:2.

Mit Mühe, Sieger bei den Schwertkämpfern

Im Schwertkampfturnier St. Georgen wurden am Wochenende die Reichstageskämpfer im Kolentraktspart bei hervorragender Beteiligung aus dem ganzen Reich durchgeführt. Neuherr erfolgreich war der Sportverein Württemberg, der nicht weniger als acht Reichstageskämpfer stellte. So siegten Hermann Bruder (VfB. Untertürkheim) und Wilhelm (Kornwestheim) im erstmalig ausgetragenen Doppelkämpfer mit dem Randgewicht, und in den Wettbewerben der Altersklassen im Gewichtheben und Ringen gab es ebenfalls württembergische Erfolge.

Stolz Sieger im Europaturnier. Mit 12 Punkten in der Gesamtwertung ist der Schwede Stolz Sieger im Europaturnier.

Sein Sieg ist voll und ganz verdient. Seine Hauptstärke liegt im Kombinationspiel, er bevorzugt ruhige Eröffnungen und leistet im Mittelspiel meist zu weit beachteten Angriffen über. Ergebnis: Stolz 12, Dr. Aljedun, Lundin je 10½, Bogoljubow 9½, Kisten, Richter je 9 Punkte.



Die Eröffnung der „Vogelzuglinie“ auf der Insel Fehmarn. In Anwesenheit von Vertretern der deutschen und dänischen Behörden wurde die Arbeit an der Eisenbahn- und Autobahnverbindung zwischen Deutschland und Dänemark auf der Insel Fehmarn aufgenommen. (Associated Press, Jander-W.)

Paracelsus

Einer seiner nahen Verwandten Konrad des Johanniterordens in Rohrdorf

Zum 40. Male führt sich am 23. September der Todestag eines lehrdeutschen Wunders dessen Stammlaum einen seiner Zweige in die diesige Gegend verpflanzt.

Philippus Aureolus Paracelsus Theophrastus von Hohenheim, genannt Bombastus, der Arzt, Chemiker und Theosoph war, ist es, dessen Forschungen und Feststellungen zu würdigen, der Kreuzigt vorbehalten blieb.

Kolbenheuer, der judendeutsche Dichter haute in seinem epischen Hauptwerk einer Trilogie, „Paracelsus“ betitelt, ein literarisches Monument für diesen Mann auf.

Eine Gedächtnisausstellung in Stuttgart sollte Paracelsus, den Revolutionär in der geistigen Auseinandersetzung zwischen Scholastik und Humanismus, im Kampf um eine erwachende deutsche Weltanschauung, als einen Menschen der deutschen Renaissance darstellen, wie er uns als großer Arzt, erster Forscher und Philosoph in seinem Wert entgegentritt.

Geboren am 17. Dezember 1493 in Maria Einsiedeln in der Schweiz, darf er nicht als verschwiegen angesehen werden, denn sein Stammhaus war der Garbenhof zu Hohenheim bei Stuttgart. Sein Vater war Physicus der Tübingen medizinischen Fakultät. Einer seiner Verwandten Konrad des Johanniterordens mit dem Sitz in Rohrdorf, Georg Bombast von Hohenheim war das, der 43 Jahre Kontrahent in Rohrdorf war und sich mit dem vielbewunderten, göttlichen Hochaltar, mit Figuren, wahrscheinlich Werke des berühmten Weiberschilder Bildhauers L. Moser, ein unvergängliches Denkmal in der Gemeinde Rohrdorf schuf. *)

Nach dieser kurzen Lebensbemerkung ist zunächst festzustellen, daß Paracelsus nach Blut, Charakter und Lebensweise als ein echter Querkopf zum schwäbischen Stamm gehört.

Die einen seiner Zeitgenossen humpelten ihn zum Genie, die andern zum Scharlatan. Lasse man der Wahrheit in der Mitte den Platz. Die Heberfülle dieses Geistes ist noch nicht ausgeschöpft. Aus dieser darf der gute Kern herausgeholt werden.

*) Dieser göttliche Flügelaltar ist um 1830 abgedruckt worden.

Große Geister sind noch immer ihrer Zeit weit voraus geeilt, weshalb sie nie ganz verstanden wurden. Auch er teilte dieses Schicksal. Seine Zeit verstand ihn nicht. Jede der damaligen Zeitströmungen tat ihr Teil dazu, sein Bild zu verwischen. Sogar noch in späteren Jahrhunderten, bis zu Ende des 19. Jahrhunderts, wurde dieses Lebensbild von der Parteilichkeit und Günstigkeit, Gerechtigkeit wollte man diesem Forscher eben nicht widerfahren lassen.

Man darf aber schon von diesem geistigen Titanen sagen, daß er von dem Kampf aller gegen alle ausging. Er hebt sich von dem Meist der Kleingewalten als Umwerter aller Werte ab, weshalb ihn seine Zeit als gefährlich anlah und zahlreiche seiner Handschriften zum Zweck der Vernichtung aufkauften. Heute wird Paracelsus als der eigentliche Begründer der Wandbehandlung angesehen. Er ist es gewesen, der rein pflanzliche Arzneien in die übliche Behandlung mit metallischen Heilmitteln einführte, wie er sich auch gegen den Bezug von ausländischen Arzneimitteln wandte. Sein Grundsatz war: „Alles Ding sei ja auch auf eigenem Boden vorhanden“. Die geopathologische Ansicht, daß die spezifischen Heilmittel dort vorkommen, wo man die Krankheit erwirbt, dürfte auch heute gar nicht als unzutreffend bezeichnet werden können.

Die Schulmediziner haben ihn verachtet, sogar damals als Verwüster gebrandmarkt. Er, der damals mehr als bescheiden gelebt, wurde in unflätiger Weise verspottet, selbst von seinen Schülern mißachtet. Auf Erfahrung und Erprobung scientia et experimentia sagt der Lateiner, legte er den größten Wert. Gegen das Unwesen der Alchemie (schwarze Kunst) und Astrologie (Sterndeuterei) zog er zu Felde. In der eigenen Brust betonte er, liege die Behauptung des Schicksals. Seine Auffassung über die Krankheitsursache war: Empfängnis und Zeit. Wie heutigen Tagen: Erde und Umwelt. Er vertrat die Ansicht, daß nicht Wunderheilungen. Bei seiner Ganzheit-Schau leugnete er nicht den Einfluß des Willens und die Macht des Gemütes.

Zur Vollendung seines Wesens muß auch noch erwähnt sein, daß er sich von allen religiösen Strömungen seines Zeitalters fern hielt und sich in seinem Grundsatze verankerte: Du bist wie dein Blut! Die Latinisierung seines Namens darf nicht als humanistische Uebersetzung aufgefaßt werden. Sie deutete ein Programm. Er wollte nicht über den effektiven Römer Celsus hinausgehen, der im 2. christlichen Jahrhundert die damalige Kirche kritisierte. Er erkannte das Judentum. Luther dagegen bekämpfte es nicht der Kirche wegen, sondern aus religiösen Gründen.

Paracelsus zu verurteilen, weil er seine eigenen Weltanschauungspfade ging, wäre unklug. Sein Dasein war in einen geschichtlichen Zeitraum gefaßt, der ganz und gar nicht sich mit seinen Ideen vereinigen ließ. Als Arzt war sein Bestreben: jedem Volke seine artigen Arznei. Seine Forschungen zeugen von jahrelanger, beständiger Arbeit. Von 24 Tagesstunden habe er sich nur drei davon zu raschem Schlaf vergönnt. Seine Theosophie scheint ihm zum Verhängnis geworden zu sein, denn man nimmt nicht mit Unwahrscheinlichkeit an, daß er auf der Höhe seines Lebens von der Hand seiner Feinde gefällt wurde.

Jede Zeit hat diesen Mann mit anderen Augen angesehen. Die Zeitgenossen gewinnt ohne Zweifel an ihm etwas mehr als ein historisches Interesse. Sie stellen ebendenselben Grundsatze immer wieder fest: „Du bist wie dein Blut!“

Das Auge Indras

Sonderdruck unseres spannenden Kriminal- u. Abenteuerromans
Das Auge Indras
Nad zu RM. 1.— vorrätig in der Buchhandlung Jaiser, Magdeburg



Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Uebernickel, Bad Sachsa (Südharz)

Hoch oben schon, im Schatten der Berge, wo aller Barm der Sichtbarkeit schweigt, die große Stille der Berge, die alle Dinge beherrscht, die so voll geheimnisvollen Lebens ist und fernster Sehnsucht, da oben liegt der Dornegg. Er ist der höchstgelegene des Kirchplatzes, und Fremde, die sich zufällig hierher verirren, wundern sich, wie Menschenhände so hoch heroben ein Heim erbauen konnten. Nun, heute würde es vielleicht nicht mehr geschehen. Aber der Hof steht schon an die dreihundert Jahre, und wahrscheinlich hat die Menschen jener Zeit der Hang zur Einsamkeit sie so hoch heraufbauen lassen. Hat einmal eine Sippe dort Wurzel gefaßt, so läßt es die Nachkommen nicht mehr los. Es ist ihre Heimat. Sie sind vertraut mit dieser Einsamkeit und lieben sie; lieben die großen Bäume und Bienen und lieben die Gefahr, die dieses hohe und einsame Wohnen in sich birgt. Mehr als einmal ist es im Lauf der Jahrzehnte vorgekommen, daß eine Lawine den Hof schier erdrücken wollte, aber um so zäher haben die Menschen sich an das Stückchen Erde gekrallt, dem sie mühsam die Frucht abrang.

Der Dornegg ist gebaut wie alle Höfe dortzulande. Unten gemauert und oben aus Holz. Dieses Oberstockwerk ist von der Sonne vieler Sommer so verbrannt, daß es beinahe schwarz ist. Schwere Felsbrocken beschweren das Schindeldach, daß Sturm und Wind ihm nichts anhaben können. Die Fenster, so klein sie auch sind, wirken ungemein freundlich, denn hinter jedem sind helle, buntgewürfelte Vorhänge angebracht. Im Sommer freilich sieht man von diesen Fenstern überhaupt nicht viel. Da sind sie verdeckt von einem Wall von Blumen, die Fenster und die breiten, kunstvoll geschnittenen

Allane. Nirgend gedeihen die Blumen so schön wie auf dem Dornegg. Das macht, weil der raue Ostwind abgehalten wird von den Bergwänden. Die Dörfler kommen immer wieder und holen sich Seehinge, ohne dabei der reichen Blumenfülle auf dem Dornegg einen Abbruch zu tun.

Kein Laut ist in diesem Vorfrühlingsmorgen. Nur den Gletscherbach hört man brausen. Und dann jitzern dünne Glöckchen in der Luft. Dieser ergene Ton schwingt sich hinaus zu den hohen Gipfeln, auf denen teilweise noch Schnee liegt. Dort oben verklingen sie leise wie ein Traum.

Nichts rührt sich auf dem Hof. Türen und Fenster sind verschlossen, wie ausgestorben ist alles.

Um dieselbe Zeit bewegt sich ein Zug schwarzegekleideter Menschen talabwärts. Vier Männer tragen einen Sarg und dahinter geht als einziger Angehöriger der junge Dornegger. Die man da hinunterträgt zur stillen verlässlichen Ruhe ist seine Mutter, die Dorneggerin.

Immer mehr Menschen schließen sich dem Leichenzug an. Wenn irgendwo ein Weg abzweigt, da warten wieder ein paar und reihen sich schweigend ein. Am Dorfeingang wartet nun der Pfarrer mit den Ministranten und geleitet den Zug zum Kirchhof.

Dort steht nun wieder der junge Dornegger ganz vorn an der offenen Grube. Er weint nicht, aber die Tränen fallen nach innen bei ihm. Die Worte des Pfarrers — gut gemeint und voll Ernstes — gehen an ihm vorbei. Er muß nur denken, wie es sein kann, daß ein Mensch so schnell von der Welt gehen kann. Drei Tage ist sie nur krank gewesen, seine Mutter, und nun jenseit sie den Sarg hinunter in die Erde.

Hinter ihm schluchzen ein paar Weiber hart auf. Es ist hier nämlich anders wie in der Stadt, wo einer den andern nur lächelig oder gar nicht kennt. Hier sind die Menschen durch die Dürftigkeit der Lebensbedingungen fester miteinander verbunden und sie fühlen das Sterben eines der Ihren schmerzhaft im eigenen Blute. Nur der Sohn weint nicht. Trostlos — er hat sie geliebt. Besser vielleicht wie andere manchmal ihre Mütter lieben. Aber er weiß, daß der Tod

eben ein Gesetz ist, gegen das aufzulehnen vergebens ist. Leben und Sterben sind die Gleichgewichte des Daseins.

Plötzlich ist ein junges Mädchen an seiner Seite. Es ist Helene Angermeyer, die junge Magd auf dem Dornegg, die seine Mutter vor einem Jahr auf den Hof genommen hat.

Peter Bisher, der junge Dornegger, wirft einen schnellen Blick auf sie. Ein Gefühl der Dankbarkeit verdrängt die Trauer in seinem Herzen einen Augenblick. Wie hat das Mädchen die Kranke gepflegt. Die tiefen Schatten unter ihren Augen zeugen von den schlafgeopfert Nächten. Und als jezt die ersten Erbschollen auf den Sarg hinunterfallen, schluchzt Helene ein paar mal hart auf.

Als sei es ihre eigene Mutter, die man nun zudeckt, so schüttelt es ihre Schultern. Peter Bisher sieht es, und er hätte am liebsten sie beruhigt und seine Hand auf ihren Scheitel gelegt, wie er es manchmal schon getan hat, wenn sie heimgingen von den Feldern und der Tag reich und schmer gewesen ist an Arbeit. Aber hier ist dies wohl nicht recht schicklich, und die Menschen würden dies ganz anders auslegen. Sie haben an und für sich genügend zu reden, als alles vorüber ist und Freunde und Verwandte im Neben-zimmer des Traubenwirts beim Leichenschmaus sitzen.

„Gar net geweint hat er“, wisper die Bergmeierin der Stelzerin zu.

„Bleibst du froh, daß er jezt allein herr ist. Jezt kann er heiraten dann“, mutmaßt die andere.

„Weißt du wen?“

„Hab nich nie was gehört“, antwortet die Stelzerin und schaut zum Tischende vor, wo der junge Dornegger mit bleichem Gesicht sitzt. „Ausgucken tut er gar net gut“, meint sie dann, und nimmt einen herzhaften Schluck von ihrem Wein. „Hoffentlich gibt es was Befehltes zu essen. Wie der alte Wader vorigen Monat gestorben ist, da hat uns die Traubenwirtin ein ganz zähes Rindfleisch hergestellt. Die Jahn hält man sich ausbreiten können daran.“

„Rindfleisch gibt es“, verrät die andere, die vorhin schon in der Küche unter irgendeinem Vorwand spekuliert hat.

(Fortsetzung folgt)

